

MEDJUGORJE



**GEBETSAKTION
MARIA – KÖNIGIN
DES FRIEDENS**

**Meine
lieben Kinder,**

**gebt Gott Zeit,
dass Er euch
verwandelt
und mit Seiner
Gnade erfüllt.**

"GZ 02Z032523 M"

88

1. Quartal 2008
P. b. b.
Erscheinungsort Wien
Verlagspostamt
A-1150 Wien



Marija Pavlović-Lunetti während der Erscheinung am 14.10. 2007 in Frauenkirchen

Das Gebet gibt uns Kraft den geistigen Weg zu gehen!

„Gebt Gott Zeit, dass Er euch verwandelt und mit Seiner Gnade erfüllt, so dass ihr Gnade für andere sein könnt.“ Das sind die Worte der Muttergottes, welche uns die Seherin Marija Pavlović-Lunetti am 25.11.2007 in der Monatsbotschaft überbracht hat. Wie viel Zeit geben wir Gott in unserem täglichen Leben? An welcher Stelle steht Gott? Versuchen wir uns den lieben Gott in unserer Welt so zu modellieren, indem wir alle unsere guten und auch schlechten Taten durch den Schein der Barmherzigkeit und Liebe Gottes interpretieren? Das wäre ähnlich einem Schüler, der nicht lernen und nicht regelmäßig in die Schule gehen möchte, aber auf die Güte und Liebe der Lehrer und Professoren hofft. Bald würde auch der gütigste Lehrer dem Schüler sagen müssen, dass es so nicht geht und eine negative Benotung droht.

In den westlichen Ländern sind die Medien und Werbeindustrie dermaßen dominant, dass sie unseren ganzen Lebensstil beherrschen. Von der Wirtschaft werden Millionen für Werbeeinschaltungen ausgegeben. Gott findet in diesem Konzept keinen Platz. Die Kirche nimmt häufig eine defensive Gesellschaftshaltung ein und erhebt oft nur sehr leise die Stimme. Übertönt wird die Meinung vom modernen Lifestyle. Man versucht im Sinne des Konsenses und des guten Tones nur halbherzige Regeln aufzustellen. Man begibt sich auf den kleinsten gemeinsamen gesellschaftspolitischen Nenner. Nur keine klaren Forderungen zu stellen ist fast immer die Devise, aus Angst einer medialen Kritik ausgesetzt zu werden.

Wenn uns die Muttergottes, besonders in den letzten Botschaften, immer wieder aufruft, Gott an die erste Stelle in unserem Leben zu stellen, so heißt das auch, sich fest und ganz nach den Regeln Gottes zu richten. Wenn wir das zu leben versuchen, werden wir auch in dem täglichen Leben immer sensibler auf alles, was nicht von Gott kommt. Wir werden mit Hilfe der Muttergottes und des Gebetes einen richtigen Schutzschild aufbauen, welcher uns vor den zu materiellen und gottlosen Einflüssen schützt. Die abendländische Kultur hat wegen der profanen und viel zu sehr auf Konsum orientierten Ausrichtung die spirituelle Seele verloren. Weihnachten reduziert sich als Fest des Einkaufens, diktiert vom Handel. Auf die Fastenzeit freuen sich die meisten schon wegen des Heringsschmauses. Aber die wahre Vorbereitung aus der man die Kraft für das Zeugnis Gottes erhält, fehlt. Jeder Sportverein, welcher sich Leistungen von seinen Mitgliedern erwartet, lässt nach genauen Trainingsprogrammen arbeiten. Groß ist die Freude, wenn dann auch der sportliche Erfolg die Mühen belohnt. Und die gleiche und noch größere Freude wünscht uns die Muttergottes, dass wir nach ihrem Programm „trainieren“. Sie schenkt uns als Belohnung den inneren Frieden, Ausgeglichenheit und Freude. In einem aktiven Gebetsleben und Erfüllen der Botschaften gibt es keinen Platz für Angst, Streit oder Hoffnungslosigkeit.

Die Muttergottes entbindet uns nicht von unserer eigenen Verantwortung und ständiger Arbeit. Sie ist aber die Garantie, dass wir auf dem geistigen Weg, auch wenn wir ganz in der Welt leben, jeden Tag näher zu Gott kommen.

Im Gebet mit Euch verbunden
Eure Freunde von der Gebetsaktion
Maria - Königin des Friedens - Medjugorje

GOTT ALS AUSGANGSPUNKT IM NEUEN JAHR

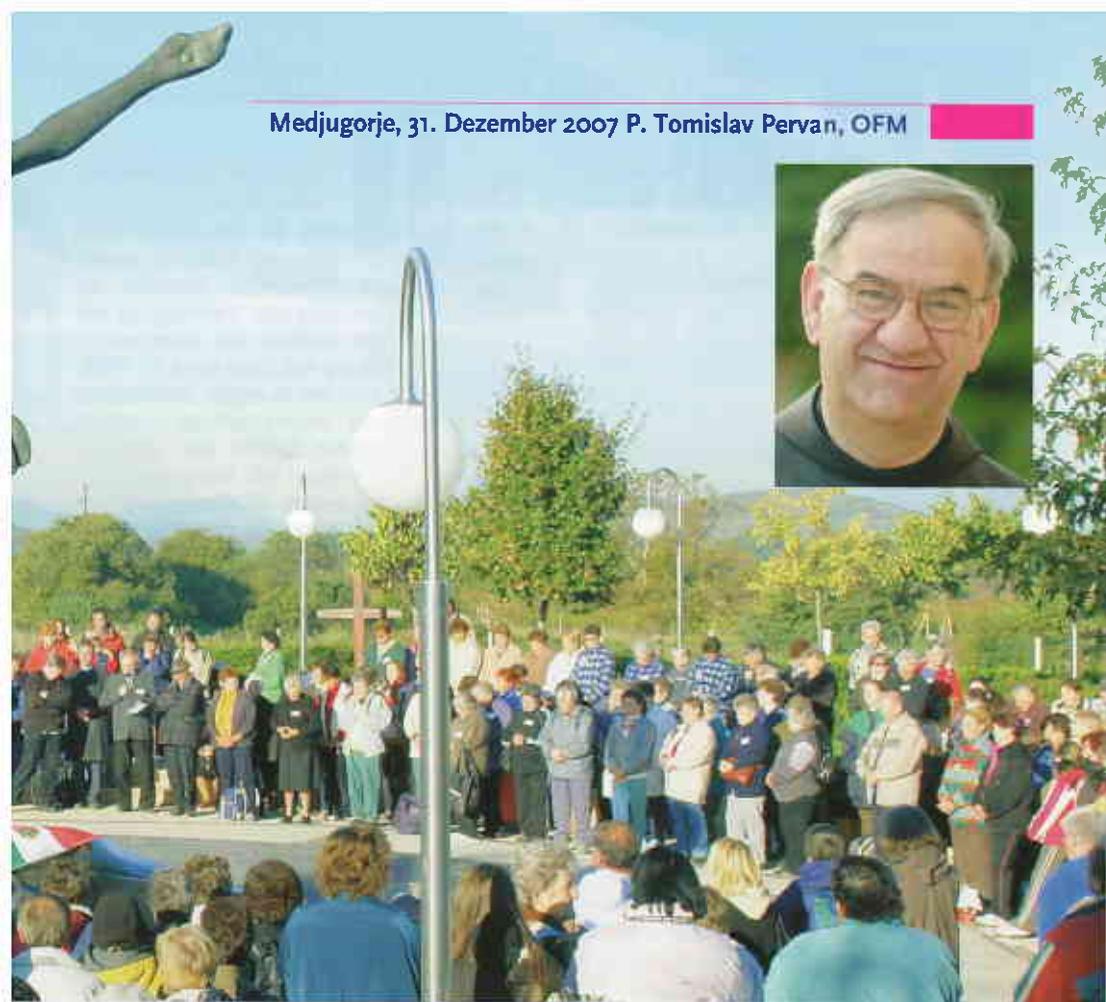
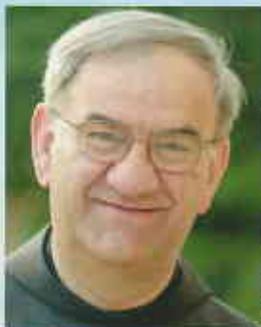


AUSGANGSPUNKT UND RÜCKKEHR ZU GOTT

„Ab love principium“ – schrieb der römische Vergil in seinen Eklogen (röm. Hirtenliedern). Bei allen wichtigen Dingen muss man mit Gott und von Gott beginnen. Gott sollte der Ausgangspunkt der Gedanken, der Worte und der Werke sein, in Gott sollte alles seinen Ursprung haben, zu Gott sollte alles hinfließen, Er ist die ewige Quelle und die Mündung aller Dinge und der Geschichte. Ich bin der Herr, dein Gott, so lautet das erste Gebot, an das sich das zweite anschließt, dass man den Namen Gottes ehren soll. Oft wird dieser Name leichtfertig und ober-

flächlich ausgesprochen, ungehörig verwendet, nicht nur in Form des Fluchens oder des Verfluchens, sondern auch bei den alltäglichen Überlegungen, auch bei Aussagen von Theologen und Priestern. Es ist gefährlich, verantwortungslos gegenüber Gott zu reden.

Manchmal muss man trotzdem das Risiko auf sich nehmen und über Gott sprechen. Denn es ist für die Menschheit viel gefährlicher, über Gott zu schweigen oder Gott aus der Öffentlichkeit und aus dem Leben hinauszudrängen. Wenn man Gott aus der Öffentlichkeit, aus dem Leben verdrängt, dann wird das Leben und die Welt abgenutzt und schäbig und alles



endet im unverbindlichen Gespräch über Nichtigkeiten. Genau das Reden über Gott gibt unseren Gedanken und Worten Gewicht, Erhabenheit und Bedeutung.

Der Gedanke an Gott ist oft unangenehm. Wenn wir die Existenz Gottes anerkennen, an Gott oder an seine Unendlichkeit glauben, kann es sein, dass wir Angst haben, dass uns die Macht und das Gewicht der Wirklichkeit Gottes zerdrücken.

DIE FOLGEN DES GLAUBENS UND DES UNGLAUBENS FÜR DAS LEBEN

Wenn der Mensch andererseits die Exi-

stenz Gottes bestreitet und glaubt, dass das Weltall leer ist, schafft die ahnende Abwesenheit Gottes eine schreckliche Leere, ein Vakuum, das – wie die schwarzen Löcher im Weltall – die Dinge und die Werte unerbittlich verschlingt, die Leere, in die wir uns mit unseren Sehnsüchten, Hoffnungen, Erfolgen, mit unseren Bemühungen und Verwirklichungen hinabstürzen. Wenn es Gott nicht gibt, endet am Ende alles im Nichts.

Wenn es Gott nicht gibt, können weder philosophische Überlistungen und Spitzfindigkeiten, weder künstlerische Erfolge noch wissenschaftliche Errungenschaften, weder Bruttosozialprodukte noch Le-

benstandards den nächtlichen Alptraum des Menschen, die Nichtigkeiten, die alles verschlingen, beseitigen. Der Mensch ist schlußendlich verurteilt, die Waffen aus der Hand zu legen und seine Niederlage zuzugeben. Wenn es aber Gott gibt, wenn Gott existiert, dann kann man ihn unmöglich aus irgendetwas ausschließen oder heraushalten.

Wenn Gott ist, dann entscheiden nicht wir, sondern Er, was richtig und nicht richtig ist, was wir tun dürfen und was nicht; dann bleibt uns einzig noch, seinen Willen zu erkunden und zu tun. Der Wille Gottes wurde im Alten Testament im Gesetz – in der Thora – geoffenbart, und im Neuen Testament in der Person Jesu Christi. Wenn es Gott gibt, dann muss all unser Arbeiten und Wirken auf Gott ausgerichtet sein und vor Gott bestehen können.

Klarerweise stört uns das und es ist uns unangenehm, anderen immer Rechenschaft über unsere Entscheidungen abzulegen, es ist unangenehm, anderswo Kriterien der Wahrheit und der Lüge zu suchen, und sie nicht aus sich heraus auszuführen. Es gibt Menschen, die glauben, dass Gott und der Mensch gegensätzliche Lager sind und deshalb möchten sie Gott aus der Geschichte auslöschen. Einzelne möchten Gott gegenüber ihre Kraft und Macht hervorheben.

Unser Gott ist bis zu einem gewissen Maß ein Schwächling, sodass ihn jeder Wissenschaftler verneinen kann. Auf der anderen Seite bleibt Gott stark genug, sodass man ihn trotz des jahrhundertelangen Leugnens, der unermüdlichen atheistischen Propaganda und der gewaltsamen Unterdrückung der Gläubigen nicht aus den Herzen und den Gedanken des Volkes vertreiben konnte, wie sich das während des vergangenen, historisch verkehrten, fehlgeschlagenen kommunistischen Regimes gezeigt hat.

GOTT - NICHT GÖTTER ODER HANDGEMACHTE GÖTZENBILDER

Die größte Gefahr der Glaubwürdigkeit und Wahrheit unseres Glaubenlebens sind nicht der Atheismus, sondern die falschen Götter und die Verneigung vor den Idolen. Oft denken wir, dass wir in enger Verbindung mit Gott sind, in Wirklichkeit aber sind wir in enger Verbindung mit Toten und todbringenden Götzen. Auch wir Priester treffen bei unserem priesterlichen Wirken oft Menschen, die stolz und mit ihrem Glauben und mit ihrem Gott sehr zufrieden sind. Mit einem Gott, der ihren Wünschen und Vorstellungen entspricht, das heißt, mit einem Gott, der im Kern den persönlichen Interessen und Neigungen entspricht. Schon der Prophet Jesaja hat die Idolanbeter verspottet: „Den einen Teil des Holzes wirft man ins Feuer und röstet Fleisch in der Glut und sättigt sich an dem Braten. Oder man wärmt sich am Feuer und sagt: Oh, wie ist mir warm! Ich spüre die Glut.

Aus dem Rest des Holzes aber macht man sich einen Gott, ein Götterbild, vor das man sich hinkniet, zu dem man betet und sagt: Rette mich, du bist doch mein Gott!“ (vgl. Jes 44, 16-17) Wir alle sind von Zeit zu Zeit dem Anbeten von Idolen zugeneigt. Wir haben Angst vor der Begegnung mit Gott, der unsere Götterbilder vielleicht einäschern könnte und die Struktur unserer Persönlichkeit, unserer Pläne und Wünsche bis auf den Grund verändern könnte. Wir haben Angst vor der Begegnung mit dem Gott des Lebens und der Wahrheit, der als einziger imstande ist, dem menschlichen Herzen einen Aufschwung und dem Leben die wahre und richtige Form zu schenken.

Die Versuchung des Götzendienstes kann auch darin bestehen, dass der Mensch sich selbst ein Götterbild macht, nach eigenem Geschmack und eigener Notwendigkeit, ein Götterbild, das immer auf unserer Seite und für uns ist, einen Gott, der unsere Pläne und Erwartungen



erfüllt, der uns immer Erfolg und Segen im Leben bringen sollte und den wir dann, wenn die Dinge falsch laufen, anklagen oder ihn verantwortlich machen für die eigenen Misserfolge oder für die Zerstörung des Lebens. Dieser Gott ist aber nicht der Gott, mit dem wir in den kleinen Dingen des Alltags oder schließlich im großen Abenteuer des eigenen Lebens gehen können.

WIRKEN IM SOHNSCHAFTS-VERHÄLTNIS ZU GOTT

Christus mahnt seine Apostel, nicht mit ihren Verdiensten oder irgendwelchen Forderungen vor Gott hinzutreten, sondern für die Frohe Botschaft zu brennen, aus Liebe zu ihr und zum Herrn. Und jeder sollte am Ende bekennen, dass er nur ein unnützer Knecht ist, der seine Pflicht getan hat (vgl. Lk 17,10). Christus beschreibt klar, wie unser Verhältnis zu Gott sein soll. Gott allein ist der Herr und der Herrscher. Wir haben ihm gegenüber keine Rechte oder Forderungen, nur Pflichten. Bei Gott können wir nicht irgendwelche Rechte einfordern, wir können ihn nur als Vater bitten.

Und wenn der Mensch seine Nichtigkeit erkennt und von allen Forderungen Gott gegenüber absieht, wird er wirklich arm sein in dem Sinn, wie es das Evangelium sagt, so wie das eben der Absicht Jesu entspricht, der die Armen segnet, denn ihnen gehört das Himmelreich.

Und dann wird Gott Liebe und Barmherzigkeit zeigen, seine Hilfe und seine Freundlichkeit. Gott, der in seiner Allmacht allmächtig und in seiner Jenseitigkeit erhaben ist, wird sich als Erlöser der Menschen am Ende der Zeiten offenbaren (vgl. Tit 2,11), als Herr Jesus Christus, der sich selbst für uns hingegeben hat, um uns von aller Schuld zu erlösen und der sein Volk um sich sammelt, das ihm von Anfang an gehörte und das er gerettet hat.

„Ab love principium“ – wenn wir von Gott und nicht von handgemachten Götzen - einzelnen und gemeinsamen - ausgehen, wenn wir vom lebendigen und wahren Gott ausgehen, den wir als Anhalts- und Bezugspunkt und als endgültigen Punkt in unserem Leben annehmen – dann wird wirklich jeder neue Tag mit Wahrheit und Weisheit erfüllt sein.

Und dann werden wir von neuem im Geist des biblischen Glaubens leben und den Inhalt unseres Glaubens erreichen; des Glaubens, der in erster Linie die Beziehung zwischen Personen ist, zwischen den Gläubigen und Christus. Wir müssen Christus die Türe weit öffnen, die Türe unseres Wesens, unserer Häuser. Und Ihm ähnlich werden, in der Existenz, im Leben, in den Fähigkeiten und danach auch im Denken. Er ist der 'logos' Gottes und diejenigen, die ihn annehmen, werden durch ihn erleuchtet, und der Glaube wird dann jener Lebensfluss sein, mit dessen Hilfe der Mensch das Leben, sein Leben und den Plan Gottes für sich und für die Welt mit den Augen Christi sieht. Alles in einer engen Verbindung mit Christus, dem Erlöser, der jeden Menschen zu einer 'neuen Schöpfung' macht. „Wenn jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung.“ (2 Kor 5,17).

DIE CHRISTLICHEN FEIERN WÄHREND DES JAHRES

Was feiern wir in Wirklichkeit, wenn wir die christliche Feiertage wie Weihnachten, Ostern, Pfingsten feiern? Wir feiern und erinnern uns, indem wir die Ereignisse, die sich ereignet haben, aufleben lassen, wir feiern die Geburt, den schändlichen Tod Jesu Christi und das Entstehen und die Ausbreitung der jungen Gemeinschaft der Gläubigen, die durchdrungen und inspiriert ist vom Hl. Geist und entzündet durch die Feuerzungen. Alle unsere Feiertage beziehen sich auf geschichtliche Tatsachen.

Johannes der Täufer ist gekommen, aufgetreten und in die Geschichte eingegangen. Jesus ist gekommen und geblieben! Weihnachten – Gott ist Mensch geworden. Das Kreuz war die Antwort auf die damaligen religiösen Führer, auf die Forderungen des jungen Lehrers aus Galiläa, die Antwort auf seine unerhörten Forderungen, dass er der Sohn Gottes ist. Und die Antwort Gottes auf die menschliche Reaktion war die Auferstehung. Die beiden wichtigsten Feiertage der Christenheit, Weihnachten und Ostern, sind nicht Feiern oder irgendwelche Erinnerungen an irgendwelche Ideen oder Werte, sondern Feiern dessen, was vor 2000 Jahren geschehen ist, ungehört und unsichtbar.

Karl Marx hat seinen Kommunismus am Schreibtisch aufgezeichnet, ausgedacht und aufgeschrieben. Das Christentum ist nicht in Kabinetts oder hinter Schreibtischen entstanden oder entworfen worden. Allein der Gedanke, dass Gott Mensch wird, dass er am Kreuz stirbt, um nach drei Tagen aufzuerstehen, war gerade im Judentum jener Zeit zu unglücklich, als dass ihn jemand in so einer Form hätte ausdenken oder projizieren können.

Das Christentum entstand unabhängig von den Gelehrten und religiösen Autoritäten jener Zeit. Auch heute feiert die Kirche diese Ereignisse - trotz der Feierlichkeit ihrer Liturgie – mit dankbarer Demut. Das Wirken Gottes unter den Menschen ist immer ein Geheimnis, ein Mysterium! Der menschengewordene Gott hat gleichzeitig die Frommen und die Gottlosen, die Zöllner und die Sünder, die Personen des öffentlichen Lebens und die Besessenen, die körperlich und seelisch Behinderten, alle, die an irgendeiner Krankheit litten, angezogen. Die Menschwerdung Gottes bedeutet nicht, dass Gott in irgendeinem begrenzten Raum zu uns gekommen ist, nein, er hat alles Menschliche auf sich genommen und sich

in die Armut und in das Elend des Menschen herabgesenkt. Er hat sich den Menschen ausgesetzt und wurde am Ende wie ein Wurm zertreten.

Die Menschwerdung bedeutet, dass Gott den Menschen gesucht und ihn genau dort gefunden hat, wo der Mensch war, auf der Erde, in seinem Alltag. Der geheimnisvolle Gott, der Schöpfer des Menschen, kam zu uns herab, er hinterließ sichtbare Spuren seiner Gegenwart, nahm in der Gestalt und im Gesicht Jesu Christi menschliche Züge an und offenbarte sein Gesicht dann im Lauf der Geschichte in den Gesichtern der Heiligen und in den Werken der Menschen. Alle Kirchen und alle Bauten zielen nicht auf irgendwelche neutralen Werte oder Ideen ab, sondern auf Jesus Christus und auf Seinen Vater. Für die Kirche ist die Überlieferung das lebendige Evangelium, das in jeder Zeitepoche inkulturiert und angepasst wird.

Die Art, wie Jesus die Menschen um sich versammelt hat, ist ein Mysterium. Die Art, wie er begonnen hat, die Apostel und das Volk zu rufen, war ein Mysterium. Er kam mit seinen Zeitgenossen in Widerspruch, indem er sie durch sein Verhalten herausforderte. Statt der alten und gewohnten Religion stellte er sich selbst als Weg, Wahrheit und Leben vor. Die Menschwerdung heißt: Jesus bietet dem Menschen keine religiöse Idee oder Methode, er bietet keine Deutung der Welt und der Umstände, sondern stellt sich und seine Person in das Zentrum allen Geschehens.

Vor uns ist ein Mensch, der vor zwei tausend Jahren aufgetaucht, aufgeleuchtet und auferstanden ist. Die Geschichte ist dies: Sie hat mit Abraham begonnen und währt bis heute und bis zum Ende der Zeiten und in Ewigkeit! Jesus ist aufgeleuchtet wie ein Blitz, dessen leuchtende Spur auch heute noch am Himmel der Menschenherzen leuchtet.

Liebe Leser! Vor euch ist ein Gespräch mit Alfons Sarrach, das wir mit ihm am 25. Juni 2007, am 26. Jahrestag der Erscheinungen geführt haben. Es war gleichzeitig genau vor einem Jahr, dass Herr Alfons Sarrach auf wunderbare Weise vom Krebs geheilt worden war, was durch die Fürsprache der Gospa aus Medjugorje geschehen ist. Die Ärzte hatten einen bösartigen Tumor konstatiert und von medizinischer Seite konnte nichts mehr unternommen werden. So wurde er nach Hause entlassen, damit er daheim sterben kann. Aber gerade in den Tagen danach geschah es, dass er auf wunderbare Weise geheilt wurde. Über seine Heilung berichteten wir ausführlicher schon in unserer Zeitschrift Nr. 85, des zweiten Quartals 2007.

Wir baten Alfons, dass er uns über seinen Ruf und seine Mission, zu welcher ihn die Gospa von Medjugorje eingeladen hat, erzählt. Im folgenden Gespräch erfahren sie mehr über seinen beeindruckenden Weg.



GOTT



Alfons, Du hast in Deinem Leben zwölf Bücher geschrieben. Dein drittes Buch heißt "Jenseits des Seins". Wie kommst Du zu diesem Thema?

Ich habe das erste Buch quasi auf Befehl von Pater Jozo Zovko geschrieben, und das dritte wieder mit dem Titel "Jenseits des Seins". Ich kam zu Pater Zovko, man hatte mich angemeldet und gesagt: „Morgen kommt Alfons Sarrach mit seiner Gruppe von 130 Leuten!“ Ich kam in die volle Kirche hinein und Pater Jozo sprach von Katechese. Als er mich sah, winkte er mich nach vorne und sagte: „Alfons setz Dich da mal hin, da ist noch ein Platz frei. Und dann hat er die Katechese fortgesetzt und während er über die Katechese sprach, gab er mir zur gleichen Zeit eine persönliche Botschaft

GESPRÄCH MIT ALFONS SARRACH AM 25. JUNI 2007 IN MEDJUGORJE

HAT SICH IN MEDJUGORJE ALS DER DIENENDE GOTT OFFENBART



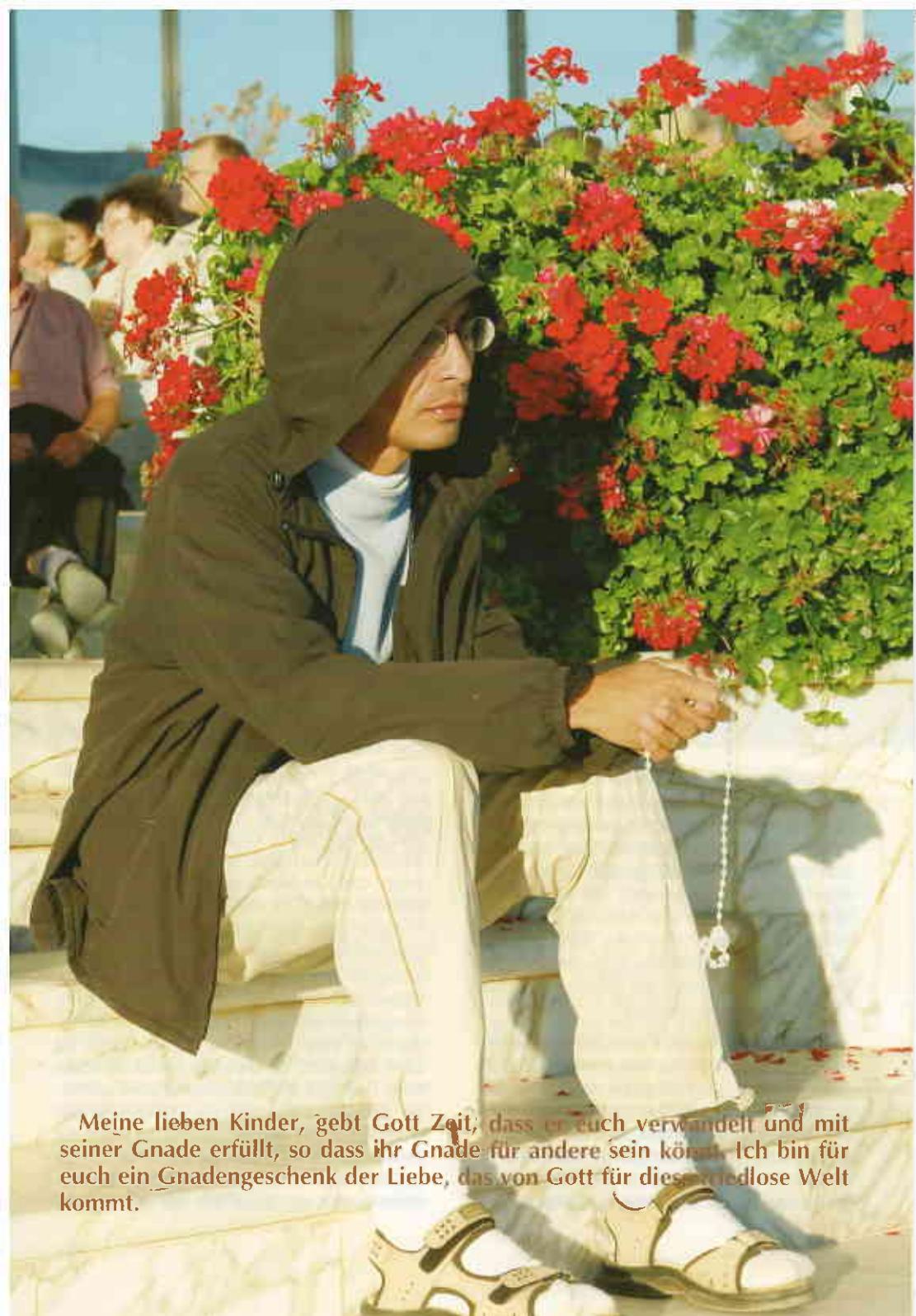
und sagte mir, warum ich geheilt bin und wie viel Zeit die Madonna mir noch geben wird.

Zweimal hat er meinen Namen genannt: „Alfons, hörst Du? So viel Zeit hast Du noch!“ Das hat kein anderer gehört, auch meine Frau nicht. Zu den anderen hat er etwas anderes gesagt. Und als die Katechese zu Ende war, rief er mich in die Sakristei, kam auf mich zu, umarmte mich und sagte: „Und jetzt schreibst Du sofort ein Buch über Medjugorje!“ Ich antwortete: „Pater Jozo, ich hab doch schon zwei Bücher geschrieben.“

Später war ich mit Pater Slavko Barbarić ein paar Wochen vor seinem Tod in Deutschland in Fulda im Saal der Bischofskonferenz und er hat gesagt: „Das ist das letzte Mal, dass ich hier spreche. Ich komme nie wieder nach Deutschland. Wenn Ihr etwas wissen wollt über Medjugorje; da unten sitzt Alfons Sarrach, der

kennt Medjugorje besser als ich.“ Da stand ich auf und sagte: „Pater Slavko, das können Sie nicht sagen. Sie haben 20 Jahre die Seher betreut, was tun Sie mir an?“ Und da sieht er mich an und sagte: „Jetzt rede ich, komm setz Dich mal neben mich.“ Und er sagte weiter: „In seinen beiden Büchern hat er uns gezeigt, dass er Medjugorje am besten verstanden hat. Das wollte ich euch sagen.“

Dann ging die Veranstaltung zu Ende und ich habe mich dann von ihm verabschiedet und gemeint: „Pater Slavko, was haben Sie getan.“ Er antwortete: „Komm, vergessen wir das.“ Als ich hinausging, warteten zwei Priester auf mich. Einer ist sehr bekannt, er arbeitet heute in Russland und gibt in Deutschland eine wichtige Zeitschrift heraus, die „Kirche heute“ heißt. Er sagte zu mir: „Ich muss noch mit Ihnen sprechen Herr Sarrach. Ich habe gehört, was Pater Slavko gesagt hat, ich stimme ihm zu, dass Sie die wichtigsten



Meine lieben Kinder, gebt Gott Zeit, dass er euch verwandelt und mit seiner Gnade erfüllt, so dass ihr Gnade für andere sein könnt. Ich bin für euch ein Gnadengeschenk der Liebe, das von Gott für diese niedlose Welt kommt.

Bücher geschrieben haben und jetzt habe ich eine Bitte. Ich möchte Ihren Segen haben.“ Und er kniet sich vor mir auf der Strasse hin und der andere Geistliche auch. Überrascht sagte ich: „Was machen Sie da, kommen Sie, stehen Sie auf!“ Er aber sagte: „Nein, nein, ich will jetzt Ihren Segen haben.“ Und dann musste ich ihnen den Segen geben. Sie haben dabei geweint. Danach steht der eine auf, bedankt sich und sagt: „Ich muss Ihnen mitteilen, dass ich durch das Buch ‚der dienende Gott‘, welches ich gelesen habe, nach Russland gegangen bin. Ich sagte mir: „Du musst jetzt nach Russland gehen. Der Anstoß war ‚der dienende Gott von Medjugorje‘.“

Wie hast Du über den Tod von Pater Slavko erfahren?

Sechs Wochen später rief mich Pater Oreć an. „Alfons, Pater Slavko ist tot. Und er hat gesagt, dass Sarrach seine Aufgabe übernehmen soll.“ Ich habe mich gar nicht vorgedrängt, eher zurückgezogen, weil ich Angst vor dieser Aufgabe hatte. Ich dachte; es steht mir gar nicht zu, diese Sache aufzugreifen. Und dann kam, zwei bis drei Jahre später eine Krankheit, ich wurde immer schwächer, immer kränker, das war im Jahre 2002. Ich konnte nichts mehr essen und hatte keinen Appetit mehr. Ich bin dann in ein katholisches Krankenhaus in Fulda gegangen. Dort hat mich auch ein berühmter Professor, mit dem Namen Behringer, untersucht. Als ich am nächsten Tag wiederkam, sagte er: „Ich habe keine gute Nachricht für Sie. Ihr Blut ist sehr schlecht und ich werde einen Kollegen noch hinzuziehen.“ Darauf antwortete ich: „Herr Professor, reden Sie offen mit mir, ich muss noch zwei wichtige Bücher schreiben.“ Und er sagte: „So weit wir können, werden wir Ihnen helfen, diese Bücher noch zu schreiben, garantieren aber können wir nichts.“ Dass in dieser Zeit der Krebs bei mir bösartig wurde, wusste ich nicht,

denn sie sagten mir: „Wir entlassen sie aus dem Krankenhaus, versuchen Sie Ihre Bücher zu schreiben.“

Ich erwiderte: „Ich will es aber wissen, wie lange ich noch leben kann? Denn ich hab noch ein Buch, das in Druck ist ‚Jahrhundertskandal‘ zu vollenden; der erste Band ist schon erschienen. Für diesen ‚Jahrhundertskandal‘ hat mir Johannes Paul II. einen wunderbaren Brief geschrieben. Er hat geschrieben, dass ich mit diesem Buch gezeigt habe, wie ich innerlich mit seinem universalen Auftragsnachfolger Petri verbunden bin. Damit wollte er sagen, dass ich mit dem Buch etwas Großartiges geschaffen habe. Und dieses Buch war wahrscheinlich der Anstoß oder bestätigte Ratzinger in der Absicht, auch ein Buch über Jesus zu schreiben; in der gleichen Richtung, gegen die moderne Bibelkritik. Er hat es zu schreiben begonnen, als mein Buch heraus kam. Und ich kann mir nicht vorstellen, dass Johannes Paul II. mein Buch auf dem Schreibtisch hatte, mir einen wunderbaren Brief schrieb, ohne mit Ratzinger darüber gesprochen zu haben, der doch aus Deutschland war. Und da müssen sie beide, nehme ich an, beschlossen haben, das Buch über Jesus zu schreiben. Und das ist ja ein ganz großes Werk geworden. Ich habe ihm jetzt geschrieben, dass der Heilige Vater sehr demütig war, weil er gesagt hat, dass das ein privates Buch sei. Ich habe Papst Benedikt XVI. gesagt, dies ist kein privates Buch. Dieses Buch ist wirklich ein Leuchtfener in der Geschichte der Menschheit, weil es Schluss macht mit einer 200 Jahre alten Entwicklung in der Menschheit in der Geschichte der Wissenschaften und es ist noch etwas ganz anderes, es weist Wege in die Zukunft. Ich will das an einem Satz verdeutlichen: Sie haben geschrieben, dass die wahren Exegeten die Heiligen sind, nicht die Naturwissenschaftler, nicht die Bibelwissenschaftler. Das ist die Richtung der Kirche. Nicht auf die Naturwis-



Alfons Sarrach mit deutscher Pilgergruppe auf dem Erscheinungsberg am Jahrestag 2007

senschaften zu schauen, sondern auf die Heiligkeit. Das wollte ich damit zum Ausdruck bringen.“

Ich wollte nur sagen, dass das Buch sehr wichtig geworden ist und dass ich es also geschafft habe. Deswegen war ich glücklich, als der Professor zu mir sagte: „Also noch 6 Wochen.“ Darauf antwortete ich ihm: „Herr Professor, ich habe die Bücher geschrieben, jetzt freue ich mich auf die Anschauung Gottes.“ Er sagt: „So etwas habe ich noch nie gehört.“ Am nächsten Tag kam er mit vielen Ärzten, und fragte noch einmal: „Was haben Sie gestern gesagt?“ Ich habe erwidert, dass ich mich auf meinen Tod freue, das ist der wichtigste Tag in meinem Leben und Herr Professor, ich habe eine Bitte; ich möchte diesen Tag ganz bewusst erleben. Alle waren sehr gerührt und er sagte: „Wir werden es versuchen.“ Kurz danach rief mich Marija Pavlović an.

Nach der Genesung hast Du Dein drittes Buch über Medjugorje geschrieben?

Als ich dann geheilt wurde und nach

Medjugorje kam, erhielt ich einen neuen Auftrag von Pater Jozo, nämlich das dritte Buch über Medjugorje „Jenseits des Seins“ zu schreiben. Ich erhielt nach meiner Gesundung einen ganz anderen Blick für die Welt. Mir war klar, dass die Menschheit heute in großen Illusionen lebt und sich mit Illusionen betäubt.

Der ganze Konsum, die Genussgesellschaft, die Spaß- und Spielgesellschaft, das ist nichts anderes als ein Hineintaumeln in Illusionen. Und wenn man das beobachtet, auch die Politiker, wenn sie jetzt Pläne machen, um Stimmen zu werben, dann sind das im Grunde alles Versprechungen, die sie gar nicht einhalten können. In Wirklichkeit haben heute alle Politiker ein großes Unbehagen vor der Zukunft und auch eine große Angst vor der Zukunft. Sie wagen es nur nicht, das auszusprechen. Das war mein Gedanke, den ich in meinem Buch beschreiben wollte. Die Menschheit muss aufwachen, muss erkennen, dass sie in Illusionen lebt, denn die wahre Realität ist nicht das, was wir heute leben, das sind alles Träume, Täuschungen und Selbsttäuschungen. Die wahre Realität lebt jenseits un-

seres Lebens. Und das ist Gott. Gott ist die wahre Realität. Gott ist die Wirklichkeit, Gott ist keine Täuschung. Er enttäuscht uns nicht, er macht uns auch nichts vor. Ich habe die große Befürchtung, dass in den letzten Jahren die Kirche sehr stark dem Zeitgeist nach dem Munde geredet hat. Um der Welt so ein bisschen zu gefallen, um der Welt zu sagen: Ihr braucht keine Angst vor uns zu haben, wir haben keine schlimme Botschaft, wir haben eine gute Botschaft – die hat die Kirche ja auch. Sie sagte das, indem sie die Forderungen des Evangeliums abgeschwächt hat. Man muss nur an die Geburtenkontrolle denken. Papst Paul VI hat „humanae vitae“ geschrieben und ein paar Wochen später haben die Deutschen Bischöfe ein Rundschreiben an ihre Gläubigen herausgebracht, in dem sie im Grunde dem Papst widersprochen und gesagt haben: Jeder muss mit seinem Gewissen selber entscheiden, ob er ein Kind haben will und wie viele Kinder er haben will, das ist eine Sache des persönlichen Gewissens.

Siehst Du Medjugorje als eine Chance, dass wir uns von diesen Illusionen trennen?

Ja, ich glaube Medjugorje ist tatsächlich eine ganz große Chance. Das wird viele Leute peinlich berühren – auch in der Kirche, weil sie Medjugorje als etwas Unwirkliches sehen, als Halluzinationen, Einbildungen. Aber ich glaube, dass gerade in Medjugorje eine ganz große Demonstration für die wahre Wirklichkeit stattfindet, die nämlich Gott ist. Und die Seher, indem sie Kontakt mit dieser anderen Welt haben, zeigen uns, wo die wahre Wirklichkeit ist. Sie nehmen ja das, was sie sehen ungeheuer ernst, und zwar so ernst, dass sie alles auf sich nehmen, um das an die Menschheit weiter zu geben. Das ist so real für sie, dass der kleine Seher Jakob am Anfang einmal gesagt hat: „Ich bin bereit mein Leben für diese

Botschaften zu geben, für das, was die Gottesmutter gesagt hat. Ich kann nicht schweigen. Ich muss das weitergeben.“ Schon aus dieser Haltung sieht man, wie real für die Seher diese Wirklichkeit ist. Und ich glaube, das ist die Aufgabe von Medjugorje, darauf hinzuweisen, dass die wahre Wirklichkeit die Übernatur ist. Die Natur, die wir erleben und der Körper, die Welt, die wir geschaffen haben, sie ist ja nur das Vorfeld für das Leben, das uns danach erwartet, die wahre Realität. Schon die griechischen Philosophen haben ja immer wieder den Verdacht gehabt, dass die Welt nur Schein ist. Parmenides zum Beispiel hat gesagt: „Die Welt ist nur Schein.“ Und die Indischen Philosophen haben auch gesagt: „Die Welt ist nur maya, das heißt Illusion.“ Ich glaube, das müsste man mutig erkennen und die Kirche müsste das sagen.

Es gibt einen ganz berühmten deutschen Priester, der auch viel zu leiden hatte, ein marianischer Prophet, der die Schönstadt Bewegung gründete, die in Wien eine Kapelle hat und auch in Rom. Dieser Pater hat gesagt: „Wir müssen nicht Diesseitsmenschen sein, sondern Jenseitsmenschen.“ Diese Worte in den Mund zu nehmen, wagte die Kirche nicht, weil sie den Hohn und den Spott der Welt fürchtete. Schon Hitler hat damals gesagt: „Den Himmel überlassen wir den Engeln und den Spatzen.“ Und dieser Hohn Hitlers hat der Kirche lange in den Ohren gelegen, sie hatte Angst verspottet und mit Spatzen und Engeln gleichgesetzt zu werden, wenn sie von der Übernatur spricht.

Meinst Du auch, dass diese Welt auf dieser Ebene bleiben und wie es ohne Gott weitergehen wird?

Deswegen vergöttlichen sie ja die Welt auf ihre Weise, sie machen die Welt zu etwas Absolutem, etwas Endgültigem. Sie träumen davon den Übermenschen

zu kreieren, wie früher schon die Philosophie. Nietzsche hat vom Übermenschen gesprochen und Bernhard Shaw hat vom Übermenschen gesprochen, und heute wollen sie den Übermenschen schaffen über die Chemie und die Biologie; in der Retorte wollen sie den Übermenschen schaffen. Sie glauben, sie könnten den Übermenschen letztendlich selber hervorbringen. Und es hat ja Anfang der 70er Jahre einen ganz berühmten Film gegeben, der hieß „2001, Odyssee im Welt-raum“ und da wurde gezeigt, wie der Mensch den kosmischen Menschen erschafft. Der zur gleichen Zeit Vergangenheit, Zukunft und Gegenwart leben kann, also göttliche Eigenschaften hat. Und davon träumt die Menschheit, sie ist davon absolut nicht geheilt.

Und ich glaube, dass sich die Kirche ganz mutig zur Übernatur bekennen müsste, weil ja das ihre Botschaft ist: die Übernatur. Und die Gottesmutter, das ist das Wunderbare, hat gesagt: „Warum seid ihr so blind. Ich bin gekommen Euch in das ewige Leben zu führen und ihr hängt an den irdischen, materiellen Dingen.“ Da sehen Sie, dass Medjugorje im Grunde das übernommen hat, was eigentlich Priester- und Bischofskonferenzen machen müssten, der Menschheit zu sagen: „Ihr seid blind, wenn ihr den Diesseitsträumen nachläuft.“ Die Menschheit als Ganzes ist für eine andere Welt berufen, und so sollten wir unsere ganze Gesellschaft gestalten. Das ist die ganz große Versuchung von Satan, der versucht, die Menschheit zu verführen. Deswegen braucht die Muttergottes ihre Schüler, sie braucht uns, dass wir gemeinsam alle zur Umkehr einladen.

Will die Muttergottes gerade durch Medjugorje das betonen?

Ich habe beinahe den Eindruck. In der Apokalypse wird es ja angedeutet, dass am Ende der Zeit ein ganz großer Kampf zwischen der Gottesmutter und dem Dra-

chen stattfinden wird. Ich glaube, dass dieser Kampf der Apokalypse bereits da ist. Das führt die Gottesmutter bereits durch Medjugorje aus. Sie macht das bereits über 25 Jahre, weil es ein unendlich wichtiger und entscheidender Kampf ist. Sie macht das genau 26 Jahre. Sie hat ganz blutjunge Menschen genommen, weil sie ganz genau wusste, dass es ein sehr langer Kampf ist. Sie haben vielleicht noch 25 oder 50 Jahre vor sich. Sie werden es nie vergessen.

Ich habe Ivan vorgestern in der gelben Halle gehört, dass es für ihn sehr schwierig ist, nach der Vision wieder auf die Erde zurückzukehren. Das heißt, er ist so erfüllt von seinen Aufgaben, dass er noch 50 Jahre arbeiten kann. Ich könnte mir vorstellen – das ist meine ganz persönliche, theologische Interpretation – dass das zumindest die endzeitlichen Auseinandersetzungen andeutet. Mit welcher großen Klugheit die Gottesmutter in den einzelnen Botschaften immer wieder diese Dinge anspricht. Und am Anfang hat sie auch den Satan häufiger zitiert als jetzt, sie sagte der Satan ist stark.

Vicka sagt immer, dass Medjugorje die letzten großen Erscheinungen sind.

Das glaube ich auch, alle anderen Erscheinungen haben flankierende Funktionen. In Uganda waren Erscheinungen, in Südinien, in Venezuela, in Argentinien, alles flankierend. Der wichtigste Kampf gegen den Satan wird jener durch Medjugorje sein. Das ist ganz eindeutig.

Medjugorje ist eine hohe Schule des Gebetes geworden und ich sage: Es ist eine hohe Schule der Mystik. Mystik ist ja Gebet. Mystik wird die große Waffe gegen den Drachen im Endkampf sein. Diesseits von Absolutierendem. Der Mystiker sagte nein zum Absoluten des Diesseits, weil das Diesseits etwas Vergängliches ist, es ist Staub. Aus dem

Staub der Erde sind wir gekommen, in den Staub der Erde kehren wir zurück. Das weiß der Mystiker, deshalb zieht die Gottesmutter hier Mystiker heran. Viele Menschen in Gebetsgruppen, die ich in Deutschland betreut habe, sind Mystiker geworden.

Durch Medjugorje erwählt die Muttergottes heiligmäßige Priester und bereitet einen Kampf gegen den Satan vor.

Ja, das glaube ich auch; aber diese müssen mystisch und marianisch orientierte Priester sein. Ich meine, dass Medjugorje eine ganz große Bedeutung hat. Das merkt man vor allem beim Hass, der Medjugorje manchmal entgegenschlägt. Das ist ein regelrechter Hass, der überall auf der Welt zu spüren ist. Das ist die Reaktion des Dämons. Gerade weil Medjugorje in den Händen der Gottesmutter so ein Instrument geworden ist, wird diese Bewegung so gehasst. Das Interessante ist, dass die Leute sich davon nicht beeindrucken lassen, die sind oft alleine gelassen und werden in ihren Ländern nicht einmal betreut.

Es gibt tolle und wunderbare Bischöfe wie zum Beispiel ein Argentinier, der hier war. Die Zeitschrift "Glas Mira" hat ein Interview mit ihm gebracht. Er besuchte Palästina und war nachher beim Papst Benedikt XVI. und sagte zu ihm: „Heiliger Vater, ich fahre jetzt nach Medjugorje.“ Der Papst hat ihn erfreut bei beiden Armen gehalten und gesagt: „Gut, gut.“ Johannes Paul II. war auch immer einverstanden, wenn Leute nach Medjugorje gefahren sind. Dieser Papst tut dasselbe. Ich habe den Eindruck, dass von ihm noch mehr kommen wird. Papst Benedikt XVI. ist ein Mann, der sehr gut überlegt. Und wenn er sich einmal für eine Sache entschieden hat, dann gibt es keine Zweifel darüber. Das merkt man auch an seinem Buch. Ich bete darum, dass er auch einen zweiten Band schreiben kann. Und

ich glaube, wenn Gott ihm zugewiesen haben sollte, Medjugorje zu fördern, dass er das gründlich und gut machen wird. Er ist sehr klug und behutsam.

Glaubst Du, dass es der Heilige Vater schafft, irgendetwas über Medjugorje zu sagen?

Das ist schwer zu sagen, man sollte nie drängen. Ich habe den Eindruck, in ihm wächst unheimlich viel heran. Wenn man sein Gesicht studiert: Sein Gesicht wird immer mehr vergeistigt, verklärt. Von Mittwoch zu Mittwoch, von Generalaudienz zu Generalaudienz wird sein Gesicht verklärter. Ich glaube in ihm wachsen noch Dinge heran, die wir uns nicht vorstellen können und zu gegebener Zeit werden diese Früchte tragen.

Wichtig ist es, ein Bekenntnis zu Medjugorje abzulegen. Und ich sehe ein ganz wichtiges Ereignis darin, dass Pater Cantalamessa, der Hofprediger des Papstes, in Medjugorje Exerzitien halten wollte. Leider sagte der Bischof Ratko Perić nein. Wichtig ist die Entscheidung, dass Cantalamessa, der Hofprediger des Papstes, sich zu Medjugorje bekannt hat. Ich nehme an, das wird Nachfolge finden. Immer mehr Leute werden sich zu Medjugorje bekennen. Die Länge dieser Erscheinungen ist für mich ein Hinweis, dass diese Erscheinungen endzeitlichen, apokalyptischen Charakter haben.

Jeder Seher sagt, dass es eine Gnadenzeit ist. Die Seher ergänzen einander, sie arbeiten nicht gegeneinander, sondern miteinander. Mirijana hat gesagt: „Wer sich der Gottesmutter anvertraut, hat nichts zu fürchten.“ Dahinter steht die Andeutung, dass auf uns Dinge zukommen könnten, vor denen man sich fürchten muss. Wer sich aber der Gottesmutter anvertraut, steht auf der Seite der Siegerin. Das ist Medjugorje.

(Das Gespräch führte vd)

GEDANKEN ZUR BOTSCHAFT VOM 25. DEZEMBER 2007



Dr. Johannes Gamperl

WIR SIND DURCHREISENDE MIT SEHNSUCHT NACH DER EWIGEN HEI- MAT

„Liebe Kinder! Mit großer Freude bringe ich euch den König des Friedens, damit Er euch mit Seinem Segen segnet. Verneigt euch vor Ihm und gebt Zeit dem Schöpfer, nach Dem euer Herz dürstet. Vergesst nicht, dass ihr Durchreisende auf dieser Erde seid und dass euch irdische Dinge kleine Freuden bereiten können, aber durch meinen Sohn ist euch das ewige Leben geschenkt. Deshalb bin ich mit euch, um euch zu all dem zu führen, wonach sich euer Herz sehnt. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.“

Danke, o Maria, unsere Mutter, für dein Kommen am Weihnachtsfest! Du bringst uns die Freude des Himmels, Jesus, unseren Herrn und König des Friedens, der uns die Fülle Seiner Gnade, Seiner Liebe und Güte schenkt. Hilf uns, gerne zu beten und unserem Schöpfer anbetend Zeit zu schenken! Danke, dass du uns wieder erinnerst, dass wir nur Durchreisende auf dieser Erde sind und uns mit Sehnsucht nach dem ewigen Zuhause erfüllst. Jesus schenkt uns Seine unendliche Herrlichkeit. Liebste Mutter, danke, dass du uns, deine Kinder, zum Himmel führst, der das Ziel unserer Sehnsucht ist.

MARIA BRINGT UNS DEN KÖNIG DES FRIEDENS

„Liebe Kinder! Mit großer Freude bringe ich euch den König des Friedens, damit er euch mit Seinem Segen segnet.“

Wenn Maria am Weihnachtstag erscheint, kommt sie immer mit dem Jesuskind, das uns die Fülle Seiner Gnade, Seiner Liebe und Güte bringt. Dieser Segen wird allen zuteil, die ihr Herz Jesus öffnen, ihn (im Geiste) nicht nur auf ihre Arme nehmen, wie einst Simeon (vgl. Lk 2,28), sondern auch in ihr Herz einlassen. Sie tun dies, wenn sie mit Liebe und Ehrfurcht die heilige Kommunion empfangen. Dem Seher Jakob erscheint die Gottesmutter nur noch einmal im Jahr, am Christtag. Auch da erschien sie heuer wieder mit dem Jesuskind, ein Zeichen, dass sie uns zu Jesus führen und bringen will.

Die heilige Schwester Faustina von Krakau (+1938) erzählt, dass sie bei einer Gebetsstunde am Donnerstag die Worte

Jesu in ihrer Seele hörte: „Meditiere über das Geheimnis der Menschwerdung!“ Und plötzlich erschien vor ihr das Jesuskind, vor Schönheit strahlend. Jesus sagte ihr, dass sich Gott über die Einfachheit einer Seele freut. Wörtlich sagte Jesus: „Obwohl meine Größe über jegliches Verstehen geht, gebe ich mich nur jenen zu verstehen, die klein sind. Ich verlange von dir einen kindlichen Geist.“ Dann sah sie die Gottesmutter mit dem Jesuskind und mit dem heiligen Josef. Maria sagte zur Schwester Faustina: „Nimm meinen wertvollsten Schatz!“ Sie gab ihr das Jesuskind und Maria und Josef verschwanden. Faustina sagte zum Jesuskind: „Ich weiß, dass du mein Herr und mein Schöpfer bist.“ Da streckte Jesus Seine kleinen Hände nach ihr aus und schaute sie lächelnd an. Faustina wurde mit großer Freude erfüllt. Dann entschwand

Jesus. Bei der heiligen Kommunion sagte Jesus zu ihr: „Ich bin in deinem Herzen, ich, den du in deinen Armen hieltest.“

DEM SCHÖPFER ZEIT SCHENKEN

„Verneigt euch vor Ihm und gebt Zeit dem Schöpfer, nach Dem euer Herz dürstet.“

Gott ist unser Schöpfer. Ihn sollen wir anbeten. Er ist der größte Schatz unseres Lebens. Und wo unser Schatz ist, dort ist auch unser Herz (vgl. Mt 6,21). Darum müssen wir viel Zeit für das Gebet, für das Gebet des Herzens, und für die Anbetung reservieren. Nehmen wir uns Zeit, mit Gott verbunden zu sein. Die günstigste Zeit ist der Morgen. Gehen wir vor das Allerheiligste, hier ist Jesus gegenwärtig. Auch wenn die Gedanken abschweifen, wir sind vor Jesus. Bleiben wir



in dieser Zeit, die wir uns vorgenommen haben, anbetend bei ihm. Tun wir dies mit Maria. Laden wir die Heiligen und unseren Schutzengel dazu ein! Lassen wir uns vom Gebet nicht abhalten! Die heilige Theresia von Avila erzählte, dass ihr manchmal das Gebet so schwer fiel, dass sie ihre Sanduhr schüttelte, damit die Zeit des Gebetes schneller verginge. Auch für uns gilt: Übung macht den Meister und Gott gibt Seine Gnade. Das Gebet wird uns zur Freude werden und unser Herz sich mehr und mehr nach Gott sehnen.

WIR SIND DURCHREISENDE AUF DIESER ERDE

„Vergesst nicht, dass ihr Durchreisende auf dieser Erde seid und dass euch irdische Dinge kleine Freuden bereiten können, aber durch meinen Sohn ist euch das ewige Leben geschenkt.“

Ein Tourist übernachtete einst bei Kartäusermönchen. Er war erstaunt über die spartanische Einrichtung ihrer Zellen und fragte die Mönche: „Wo habt ihr eure Möbel?“ Schlagfertig fragten die Mönche zurück: „Ja, wo haben Sie denn die Ihren?“ „Meine?“, erwiderte darauf der Tourist verblüfft. „Ich bin ja auf der Durchreise hier!“ „Eben“, warfen die Mönche da ein, „das sind wir auch.“ – Viele Menschen leben so, als ob sie immer auf dieser Erde wären. Natürlich schenkt uns dieses Leben so manche Freude und manches Glück, aber es ist meist kurz und vergänglich. Unser Ziel ist die ewige Freude, das ewige Leben, der Himmel, den Jesus uns verdient hat. „Unsere Heimat ist der Himmel. Von dorthier erwarten wir auch Jesus Christus, den Herrn, als Retter“ (Phil 3,20), sagt uns der heilige Paulus. Wir dürfen und sollen uns nach dem Himmel, nach Jesus, sehnen, wie sich ein Kind nach der Mutter, ein Kranker in der Nacht nach dem Tag, ein Gefangener nach seiner Befreiung, wie sich ein Hungernder nach Brot und ein Lie-

bender nach dem Geliebten sehnt. „Denn unruhig ist unser Herz, bis es ruht in Dir, o Gott“, sagt uns der heilige Augustinus. Und der Psalmist betet voll Sehnsucht: „Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so lechzt meine Seele, Gott, nach Dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann darf ich kommen und Gottes Antlitz schauen?“ (Ps 42). Eine ältere geistliche Schwester, die immer wieder Sehnsucht nach dem Himmel spürt, betet gerne folgendes Gebet: „Wenn ich aber noch fern von Deinen ewigen Wohnungen bleiben muss, dann lass die Sehnsucht nach der Vereinigung mit Dir mein tägliches Brot sein und bleiben. Dieses Verlangen wird mich treu und stark in Deinem Dienste machen, geduldig und ergebungsvoll in Leiden und Heimsuchungen, wird mich bewahren vor den Eitelkeiten dieser Welt und meinen Blick stets zu meinem einzigen Ziel richten, bis ich am Ende meiner Tage voll Vertrauen und Jubel sprechen kann: Komm, Herr Jesus, komm! Amen.“ – Muttergottes, unsere Mutter, hilf uns stets, auf unser Ziel zu schauen und es mit Seiner Hilfe zu erreichen!

DIE GOTTESMUTTER STEHT UNS BEI

„Deshalb bin ich mit euch, um euch zu all dem zu führen, wonach sich euer Herz sehnt.“

Muttergottes, du bist unsere Mutter, du bist die Hüterin auf all unseren Wegen. Wir danken dir für deine Hilfe. Wir haben uns ja ganz dir geweiht. Bleibe bei uns und führe uns in den Himmel zu Jesus, unserem Herrn! – „Wir richten unsere Augen auf dich, du Unbefleckte, auf dich, Mutter aller Menschen, Stern unseres Advents! Morgenstern der ewigen Glorie!“ (Johannes Paul II.)

Danke, o Mutter, für deine so liebevolle Botschaft! – Allen wünsche ich ein gesegnetes Jahr 2008!

Jährliche Erscheinung von Jakov Čolo am 25. Dezember 2007 in Medjugorje



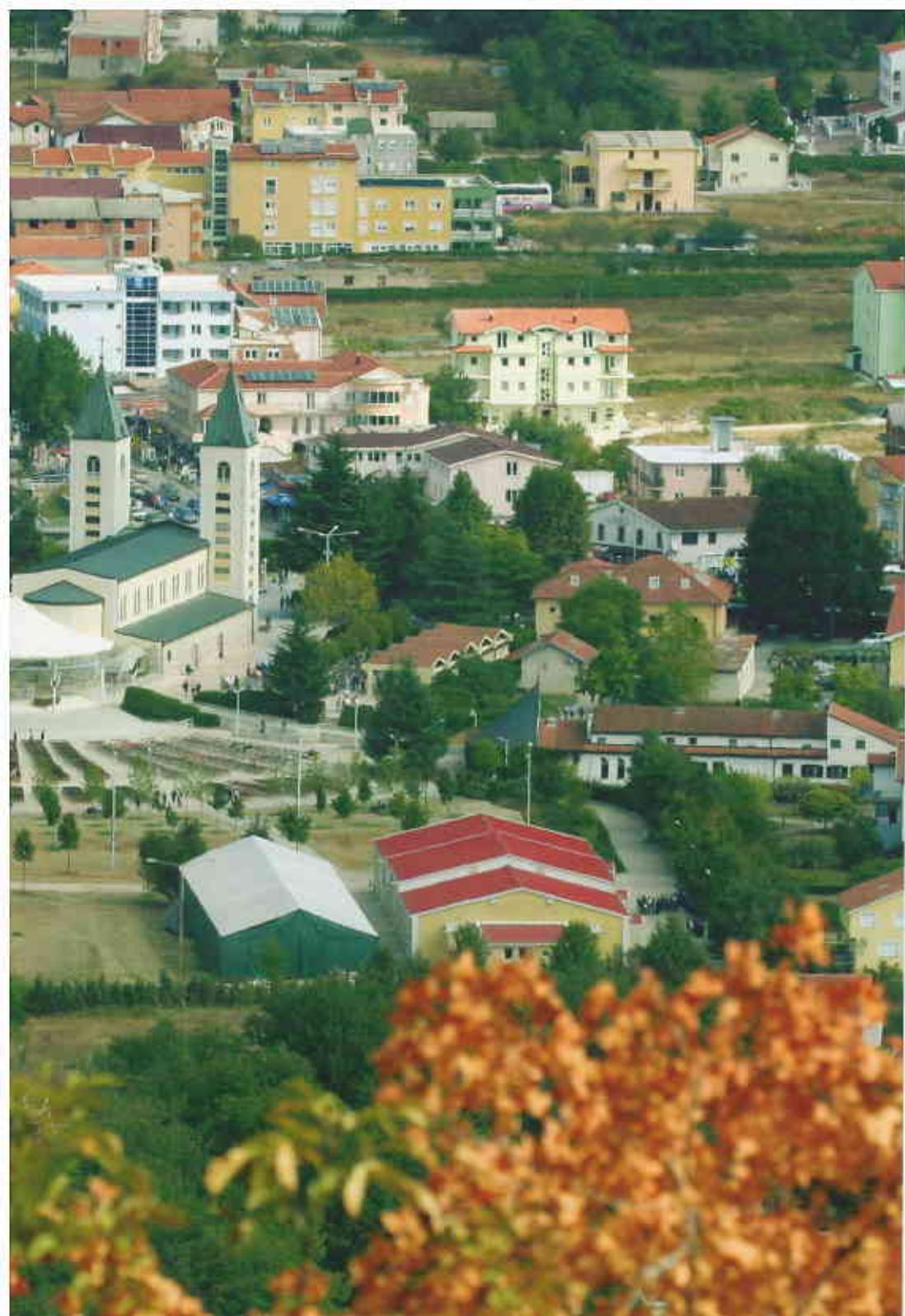
Die jährlichen Erscheinungen der Gospa bei den Sehern von Medjugorje begannen, als die Gospa zu Weihnachten 1982 aufgehört hatte, der Seherin Mirjana regelmäßig zu erscheinen. Bei dieser Gelegenheit versprach sie, dass sie ihr bis zum Ende ihres Lebens einmal im Jahr, und zwar am 18. März, erscheinen wird. Nach drei Jahren, genau am 7. Mai 1985, hörte die Gospa auf, der zweiten Seherin, Ivanka Ivanković, regelmäßig zu erscheinen. Bei der letzten Erscheinung versprach die Gospa Ivanka, dass sie ihr auch einmal im Jahr, am 25. Juni, am Jahrestag, erscheinen wird.

Interessant ist, hier die Antwort von P. Slavko zu erwähnen, der einmal gesagt hat: „Die Gospa wird noch lange nicht aufhören zu erscheinen. Das sehen wir aus den bisherigen jährlichen Erscheinungen, bei denen sie Mirjana, Ivanka und Jakov versprach, nachdem sie ihnen das zehnte Geheimnis anvertraut hatte, dass sie ihnen einmal jährlich erscheinen wird, solange sie leben. Es ist interessant, dass wir eine sehr schöne Verteilung in der Abfolge der Erscheinungen bei diesen drei Sehern erkennen: Jakov erscheint sie im Dezember, Mirjana im März und Ivanka im Juni. Das ist für mich ein Zeichen, dass die Erscheinungen noch lange andauern werden. Ich hoffe, dass auch den andern drei Sehern, wenn sie das zehnte Geheimnis bekommen, die Gospa einmal jährlich erscheinen wird. So wird es oft jährliche Erscheinungen geben, auch wenn die täglichen aufhören.“

Dem jüngsten Seher, Jakov, ist die Gospa täglich vom 25. Juni 1981 bis zum 12. September 1998 erschienen. An diesem Tag war Jakov in Miami. Er empfing das zehnte Geheimnis und die Gospa sagte ihm, dass sie ihm von nun an nur mehr einmal im Jahr erscheinen wird, und zwar zu Weihnachten, am 25. Dezember. So hatte auch Jakov heuer zu Weihnachten, am 25. Dezember 2007, seine zehnte jährliche Erscheinung. Schon um 14.00 Uhr versammelten sich im Haus von Jakov in Medjugorje viele Pilger, die mit dem Rosenkranzgebet das Kommen der Gospa erwarteten. Die Erscheinung begann um 14.29 Uhr und dauerte 6 Minuten. Die Muttergottes kam mit dem Jesuskind im Arm und gab folgende Botschaft:

„Liebe Kinder! Heute rufe ich euch auf besondere Weise auf, euch Gott gegenüber zu öffnen und möge jedes eurer Herzen heute ein Ort der Geburt Jesu werden. Meine lieben Kinder, all die Zeit, die Gott mir erlaubt bei euch zu sein, möchte ich euch zur Freude eures Lebens führen. Meine lieben Kinder, die einzig wahrhaftige Freude eures Lebens ist Gott. Deshalb, liebe Kinder, sucht die Freude nicht in den irdischen Dingen, sondern öffnet eure Herzen und nehmt Gott an. Alles, meine lieben Kinder, vergeht, nur Gott verbleibt in eurem Herzen. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!







Alois Epner ist 76 Jahre alt und pensionierter Volksschullehrer aus Oberösterreich. Er wurde als Volksdeutscher in Kroatien im Dorf Cerić nahe bei Vinkovci geboren. Aus seinem Geburtsort musste er im Oktober 1944 mit seinen Eltern vor den Partisanen flüchten. Als Schüler hat er teilweise die kroatische und zum Schluss die deutsche Hauptschule besucht. Obwohl er eine neue Heimat in Oberösterreich fand, hat er die alte Heimat seiner Kindertage niemals vergessen. In der Karwoche 1984 kam er zum ersten Mal mit Medjugorje in Kontakt. Seither kommt er häufig als Pilger. Wenn er von seinen Erfahrungen spricht, füllen sich seine Augen mit Tränen.

DIE SEHNSUCHT GOTT ZU BEGEGNEN

Herr Alois, Sie kommen nun schon seit vielen Jahren als Pilger und als Pilgerbegleiter nach Medjugorje. Wann haben Sie zum ersten Mal diesen Ort besucht oder besser gesagt, wie haben Sie erfahren, dass in Medjugorje die Königin des Friedens erscheint?

In unserer Presse gibt es von Zeit zu Zeit auch solche Berichte, freilich sind das mehr Sensationsberichte. So habe auch ich von einem Bekannten eine Zeitung mit dem Bericht über Medjugorje und die Erscheinungen bekommen. Mein erster Eindruck war: Wir haben Lourdes, Fatima und La Salette. Wir brauchen nichts anderes mehr; was zu tun ist, wissen wir schon. Es gibt mehrere, die heute Erscheinungen vorgeben und manchmal auch Drohungen äußern: „Wenn ihr nicht...!“ Darum habe ich den Bericht mit sehr kritischen Augen gelesen. Wohlgemerkt, ich war schon seit meiner Kindheit mit Maria verbunden, allerdings habe ich sie mehr als Königin des Himmels verehrt.

Bei einem Vortrag über Pater Pio hat eine Bekannte über Medjugorje gesprochen. Meine skeptische Frage an sie war:

„Ist da etwas Wahres dran?“ Ihre Antwort war kurz und bündig: „Geh hin und schau selbst!“ Ich ging. Die Pilgergruppe war sehr fromm und für meine Begriffe



auf Leistung getrimmt. Das war mir etwas suspekt, und ich wollte wieder nach Hause fahren, weil ich dachte, wenn das Medjugorje ist, ist das nichts für mich.

So kam ich dann doch im März 1984 bis Medjugorje, unausgeschlafen und müde. Ich erkannte aber, dass das nicht alles ist, es muss da mehr sein! Man ging auf den Kreuzberg, ich nicht. Ich schaute mich in Medjugorje am Berghang etwas um, da begegnete ich einem jungen Burschen aus Medjugorje, Stipe war sein Name. Er führte mich in sein Haus und wir sprachen sehr viel, hauptsächlich über Dinge, die sich außerhalb des Seherkreises ereigneten. Wir besuchten Jelena. Ich merkte sofort die Ehrlichkeit und die Aufrichtigkeit dieses Kindes und ich war fasziniert. Ich wollte mit den Sehern Kontakt bekommen und Stipe hat es geschafft, mich dem Seher Ivan vorzustel-

len. Das war aber keine „Begegnung“ mit der Gospa. Ich hatte nie eine persönliche Begegnung mit der Gospa, aber sie war schon in mir. Ich erinnere mich noch an die Zeit, als die sechs Seher von der Sakristei kommend über den Altarraum in einen Seitenraum rechts vom Presbyterium gingen. Da war es uns, als seien wir mitten dabei. Da gab es für uns wie Vicka sagt, keine Wand mehr, wir sahen nichts, aber wir spürten Ihre Anwesenheit. Wir waren ganz fasziniert, wir blickten die ursprüngliche Statue an, die auf der Epistelseite stand, ungefähr dort, wo jetzt der Chor singt, aber hinter dieser Statue sah unser geistiges Auge die Mutter, unsere Augen waren tränennass. Wir lagen, knieten, kauerten wie benommen.

Was hat Sie bewogen oder veranlasst, diesen damals in den achtziger Jahren noch kleinen, unbedeutenden Ort zu besuchen?

Zur damaligen Zeit war ich auf der Suche nach mir selbst, ich war mit meinem momentanen Leben nicht zufrieden. Ich war zwar Katholik und Kirchgeher, aber ich schwamm an der Oberfläche. In der Tiefe meines Inneren war nichts zu finden, was mich ausfüllen hätte können. Ich fühlte, dass es so nicht weitergehen kann, ich wusste aber nicht wie ich etwas anders machen soll. Wohl las ich öfters in der Heiligen Schrift, und mit der Zeit kannte ich alle Stellen, aber nur mit dem Hirn. Eine persönliche Gottesbeziehung hatte ich nicht. Ich war sehr verzweifelt. Medjugorje war damals noch überschaubar klein, sodass Ivan meine Frage an die Gospa stellen konnte: „Wird sich jener Mann von diesem Zustand befreien?“ Es kam aber keine Antwort, was damals manchmal möglich war. Da stellten wir die Frage anders: „Was muss ich tun, um aus dieser prekären Situation zu kommen?“ Und da kam die Antwort:

„Soviel als möglich zu beten, sich meinem Sohne Jesus weihen und alles ande-



re Gott überlassen!" Die Gospa hat nun genau die drei Punkte getroffen, auf die es bei mir ankam. Ich hatte als Kind gerne Rosenkranz gebetet. Bei Bombenangriffen im zweiten Weltkrieg habe ich allen anderen voran mit meinem Bruder im Schutzkeller laut den Rosenkranz gebetet. Das ging aber dann in der Pubertätszeit verloren. Ich konnte nicht mehr beten und jetzt soll ich soviel als möglich beten. Ich musste mich dazu zwingen, das aber war sehr hart und mühsam.

Schritt um Schritt konnte ich nun schon ein Gesätzchen des Rosenkranzes beten. Ich empfand es auf einmal nicht mehr monoton und fad, es bekam Farbe. Erst nach etwa zwei Monaten war etwas in mir, das mir sagte: ‚Wenn du beten willst, dann nimm dir Zeit, setz dich hin und bete still.‘ Das war nun möglich.

Die zweite Aufforderung, sich ihrem Sohn Jesus zu weihen, war noch schwieriger, denn ich empfand, dass ich dann nicht mehr Herr über mich selbst wäre und ich wollte doch alles selbst machen. Weihe war für mich wie etwas hergeben, mich selbst und das wollte ich nicht. Bis ich begriff, dass die Weihe eine Hilfe ist und kein absoluter Machtanspruch Gottes. Langsam konnte ich mein Leben Gott anvertrauen. Was mir heute nach 23 Jahren Medjugorje noch immer schwer fällt, ist, Gott alles zu überlassen. Ich begreife nur schwer, dass Gott alles gut, ja besser machen kann.

Was haben Sie sich von dieser ersten Pilgerreise erwartet und was haben Sie dann erlebt?

Nun, was ich geschildert habe, das habe ich von Anfang meiner Pilgerreisen erwartet. Ich war nie der Meinung, dass die Reisen nutzlos seien, ich habe es ja anders erlebt. Wenn sie mich fragen, was ich sonst noch erlebt habe: Nun gesehen habe ich nie etwas, auch nicht was andere zu sehen vorgaben. Einmal standen ei-

nige Leute um mich herum und blickten auf den Kreuzberg, sie bemerkten eine merkwürdige Erscheinung. Ich aber sah nichts. Da sagte ich halblaut zu mir: Ich werde wohl nicht würdig sein, etwas zu sehen. Da sagte eine einheimische Frau, die Hände in die Hüften gestemmt: „Würdig? Würdig sind wir alle nicht, du aber brauchst es nicht, um zu glauben!“

Hatte Medjugorje einen Einfluss auf Ihr Leben und auf das Leben Ihrer Familie? Wenn ja, schildern Sie uns, auf welche Art und Weise. Was hat sich seither verändert?

Sicher habe ich am Anfang geglaubt, auch meine ganze Familie mit einbeziehen zu können. Das war mein Wunsch und er ist es bis heute geblieben. Manchmal denke ich, die Gospa versteht nicht, was es heißt, erwachsene Kinder zu animieren. Wir können dafür beten, sonst können wir nichts tun, als sie Gott anvertrauen und ihnen täglich den Segen Gottes und der Gottesmutter Maria herabrufen. Wenn das eine Änderung bewirkt, dann möge es nach Gottes Willen geschehen. Sehr oft habe ich den Kreuzweg betend kleinere Steine bis unter das Kreuz getragen, jedem Stein einen Namen meiner Kinder oder Verwandten gegeben und sie zu Füßen des Kreuzes unter Tränen niedergelegt: „Mutter, nimm sie in Deine Hand und lass ihre Hand niemals los.“

Sie waren ja bis 1984 auch praktizierender Katholik, was hat sich aber in Ihrem Glaubensleben verändert? Ich denke da an das Gebet, den Rosenkranz, an den Besuch der hl. Messe.

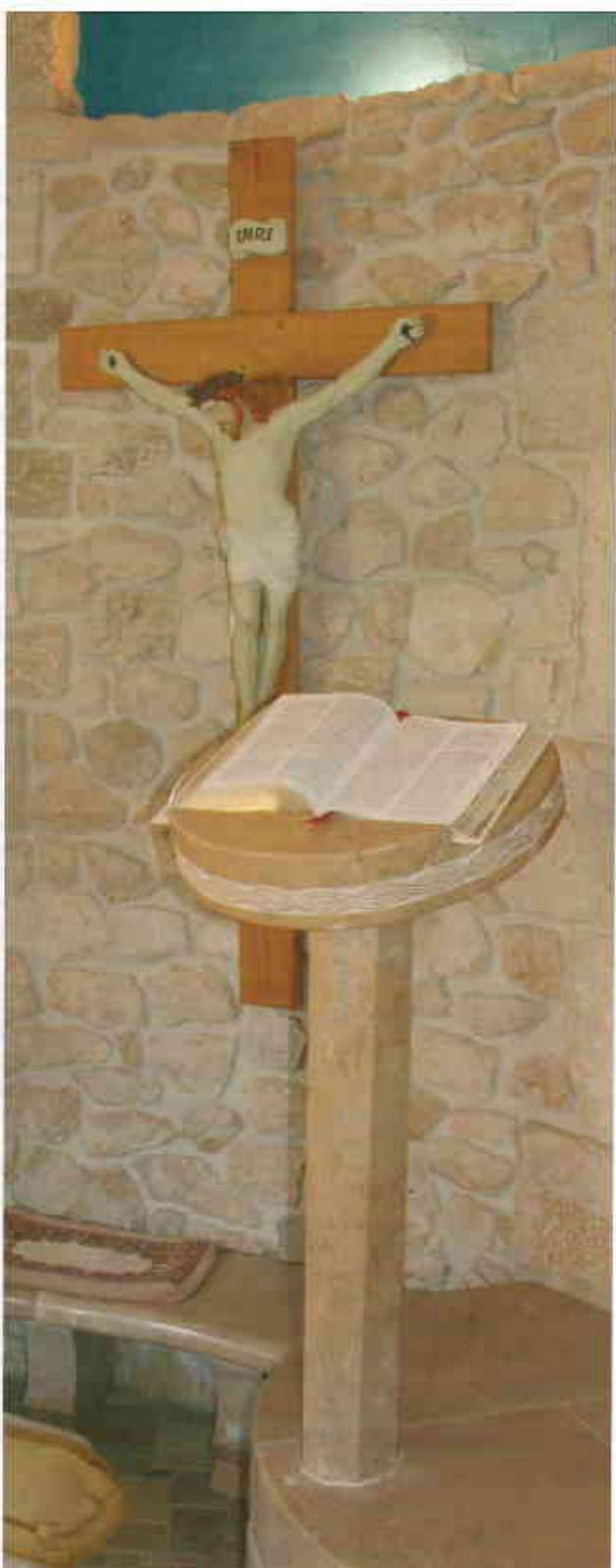
Ja, ich ging regelmäßig zur Kirche, nicht nur um die Zeit abzusetzen, aber trotzdem fand ich nicht, was ich suchte. Gebetet habe ich, wenn ich Zeit hatte oder mir kurze Augenblicke dafür nahm.

Wie gesagt, den Rosenkranz schätzte ich nicht. Sie fragen mich, was sich seit meinem Kontakt mit Medjugorje verändert hat: Ich versuche wieder regelmäßig zu beten. Ich nahm auch Kontakt mit Mitpilgern auf und wir bildeten zwei Gebetsgruppen. Wöchentlich einmal. Eine Gruppe leite ich selbst. Es ist erfreulich zu sehen, wie sich Menschen in ihrem Inneren wandeln oder gewandelt werden. Im Nachhinein kann ich aber feststellen, dass ich noch lange kein Heiliger bin, aber rückblickend bemerke ich eine innere Festigung.

Bald darauf brachten Sie dann auch Ihre erste Pilgergruppe. Wann war das?

Das war im März 1985, in der Karwoche. Ich wollte aber aus meiner schlechten Erfahrung mit Nachtfahrten nicht über Nacht fahren, und so musste ich eine Übernachtung im Hotel einberechnen; und zwar in Otocec bei Novo Mesto. Es war mir aber auch lieber, denn da konnten wir im Bus alles vorbereiten, was für die Einzelnen in Medjugorje wichtig ist. Vor allem die Änderung der persönlichen Lebensgestaltung – die Umkehr. Ganz sicher haben wir auch der Neugier der Pilger Rechnung getragen und die Erscheinung nach den Schilderungen der Seher erörtert.

Manche finden das nicht nötig, aber die Erscheinung und andere Phänomene, die sich in Medjugorje ereignet haben, hat ja auch der Himmel gewollt und zugelassen, warum sollen wir nicht auch davon sprechen. Da sind sicher Bestätigungen des Himmels und eine Art Garantie, dass die Geschehnisse von Gott kommen. Sie stärken den Glauben.



Die Botschaften aber sind Anleitungen, wie wir den Weg zu unserem Heil und zu unserer Heiligkeit gehen können. Anfänglich war es so, dass man zu den Sehern viel Kontakt hatte. Nun aber ist es so, dass der Kontakt zu den Sehern zusehends abnimmt. Wir Pilger konzentrieren uns nun auf das Dreieck: Kirche- Kreuzberg- Erscheinungsberg und das lenkt uns auf das Wesentliche – die Botschaften zu verwirklichen, wir selbst und andere. Es erfüllt uns auch, dass wir mit den „Früchten“ von Medjugorje konfrontiert werden. Cenacolo, Mutterdorf, und viele andere segensreiche Einrichtungen, die aufgrund der Botschaften entstanden sind, aber, Gott sei Dank, nicht nur in Medjugorje.

Sie leiten bis zum heutigen Tage Pilgergruppen. Was erwarten die Leute von Medjugorje? Kommen manche auch öfters oder sind es immer neue Gottsucher?

Manchmal ist es Neugierde, meistens ist es aber eine persönliche Not und eine große Sehnsucht, innerlich zu gesunden, was die Pilger nach Medjugorje zu gehen bewegt. Vielfach ist es so, dass die Pilger auf der Heimfahrt anders sind als bei der Hinfahrt. Sie haben etwas erlebt, was sie veranlasst, anders zu denken. Man merkt die Gnade, die die Gottesmutter vermittelt. Das hören wir besonders bei den Berichten vor dem Mikrofon im Bus. Viele kommen immer wieder mit uns, sind also schon alte Bekannte. Aber immer suchen sie ihr Leben von neuem inspirieren zu lassen, aufzufrischen, denn der Mensch weiß, dass man etwas oft, sehr oft tun muss, damit es einem zur Gewohnheit wird, zur guten Wohnheit.

Österreich ist ein reiches Land, die Menschen haben gute Arbeitsmöglichkeiten, haben also demgemäß einen hohen Lebensstandard und dennoch begeben

sich die Menschen auf diese nicht kurze Pilgerreise. Was bewegt die Menschen, diesen Ort des Gebetes zu besuchen? Ist es der Wunsch nach einem Erlebnis, ist es Reiselust oder ist es doch eine tiefere Sehnsucht im Menschen?

Es ist schon so, dass Österreich ein reiches Land ist, dass aber der Mensch nicht vom Brot allein lebt, sondern aus der Erfüllung mit dem Gotteswort. Materielle Reichtum kann einem zum Verhängnis werden. Darum zieht es ja die Menschen an einen Ort, wo man glaubt, etwas anderes zu finden als Geld und Gut. Es gibt viele Ehen, die am Wohlstand zerbrechen und Jugendliche, die ausbrechen, wir sehen es ja im Cenacolo. Auch unsere Seelen ersticken im materiellen Reichtum. Weniger wäre besser, aber wer macht den Anfang bei sich selbst? Es ist erstaunlich, wie die Leute hier in Medjugorje lange in der Kirche verweilen, beten, beichten, um eine Last ablegen zu können. In Medjugorje verhalten sich auch unsere Pilger anders; wie sie es zu Hause nicht tun können, ohne aufzufallen und wer will schon auffallen? Es ist also keine Reise, um etwas zu erleben oder andere Länder zu sehen, es ist die Sehnsucht in der Tiefe im Menschen, Gott zu begegnen. Das kann man hier mit der Hilfe der Gospa erfahren. Das ist ein Beweis, dass der Mensch nicht vom Brot allein leben kann.

Wenn sie sich mit den Pilgern auf die Reise begeben, worüber sprechen sie im Autobus? Was ist für die Pilger wichtig? Vielleicht ist da die Rede von interessanten Erfahrungen?

Unsere Pilger wissen meist worum es geht, darum können wir mit Gebet und Gesang beginnen. Den Neulingen sage ich meistens, dass in diesen Tagen mehr gebetet wird als sonst, weil das wichtig

ist, Wir sprechen von den Erscheinungen, auch eine Neugier muss befriedigt werden. Wäre das nicht, hätte die Gospa die Neugier abgelehnt. Sie aber benützt sie, um über eine gewisse Neugier zum Wesentlichen zu führen.

Bemerkt man, dass die Leute beginnen, die Botschaften der Königin des Friedens zu lieben? Ändern sich die Menschen?

Ja, das bemerkt man immer wieder. Die Menschen haben den guten Willen und den Vorsatz, ihr Leben nach den Botschaften auszurichten. Aber der Geist ist willig und ..., darum müssen wir immer wieder nach Medjugorje fahren, um unsere Vorsätze zu erneuern oder gar zu vertiefen.

Langsam ändert sich der Mensch, aber was beständig sein soll, muss wachsen.

Was bedeuten - Ihrer Erfahrung nach - die Botschaften der Königin des Friedens für den Menschen von heute, ja für die ganze Menschheit? Können Sie sich eine Welt vorstellen, wie sie wäre, wenn uns Gott diese Zeit der Gnaden nicht schenkte?

Die Botschaften sind wirkliche und notwendige Orientierungshilfen für uns heutige Menschen. Wenn ich die Berichte betrachte, wie die Botschaften von Europa über Nord- und Südamerika, über Afrika, China, Indien und bis nach Japan verwirklicht werden und Änderung bewirken,

so glaube ich, dass unsere Zeit nach diesen Gnaden hungert. Dank sei der Königin des Friedens hier in Medjugorje, dass sie bereit ist, diese hohe Zeit der Gnaden zu vermitteln. Die Welt geht einen Weg, der unüberschaubar wird, womöglich auch in einen Abgrund führt, er würde auch in den Abgrund führen, wenn Gott uns nicht einen anderen Weg zeigte, dass der Mensch nicht vom materiellen Reichtum allein leben kann. Das ist unser Problem in einem vom Reichtum gesegneten Land. Wir haben ihn nicht verdient und werden auch nicht für etwas belohnt. Es ist eine Versuchung, die einseitig benützt große seelische Not bringt. Wir bemühen uns, unseren Reichtum mit armen Ländern zu teilen. Wir könnten in dieser Hinsicht mehr leisten. Bitten wir Gott, dass er uns die Gnade der Ernüchterung schenkt. Unsere Jugend beginnt langsam umzudenken und ist auf der Suche nach beständigen Werten, nach Gott, der in ihnen langsam geboren wird.

Das jährliche Jugendfestival gewinnt immer mehr an Interesse. Nicht für alle, wir wissen das, daher müssen wir für sie viel beten und noch eine Menge Steinchen auf den Kreuzberg und auf den Erscheinungsberg tragen, dass die Menschen Gottes Barmherzigkeit annehmen.

*(Das Gespräch führte
Krešo Šego)*

Die Botschaften von Medjugorje in der Familie leben



Dr. Mark Miravalle mit seiner Familie in Medjugorje

Erzählen Sie uns etwas von Ihren ersten Begegnungen in Medjugorje?

Das war im September 1984. Ich war gerade bei meiner Dissertation auf der Päpstlichen Universität „Angelicum“ in Rom. Zu dieser Zeit waren gerade zwei Bücher über Medjugorje erschienen: eines davon von den beiden Autoren Rene Laurentin und Ljudevit Rupčić und das zweite von Robert Faricy. Als ich in einer Bücherei in Rom diese beiden Bücher zu lesen bekam, spürte ich in meinem Herzen eine brennende Sehnsucht, hin zu fahren und diese Geschehnisse zu untersuchen. Damals hatten wir, meine Gattin

und ich, zwei Kinder. Wir beschlossen, vier Tage lang, während wir unterwegs waren, zu beten und zu fasten. Sollte in Medjugorje nicht die Gottesmutter sein, so werden wir dieses Opfer zur Heiligung unserer Familie und unserer Kinder bringen. Wenn es aber doch die Gottesmutter sein sollte, werden wir doppelten Segen empfangen!

Das erste Mal kam ich am 7. Dezember 1984 nach Medjugorje. Ich übernachtete in der ungeheizten Pfarrkirche mit zehn Pilgern aus der Umgebung. Am darauf folgenden Tag hat mich eine Familie aufgenommen.

Dr. Mark Miravalle, Professor für Theologie und Mariologie auf der Universität der Franziskaner in Steubenville (USA) ist ständiger Diakon, verheiratet und Vater von acht Kindern. Unmittelbar nach den ersten Erscheinungen, als er noch an seiner Doktorarbeit in Rom arbeitete, kam er nach Medjugorje, um die Geschehnisse zu untersuchen. Er war im Dezember 2007 zum vierten Mal in Medjugorje.

Während ich das erste Mal als Pilger den Kreuzberg erklomm, betete ich für meine Dissertation zum Thema „Heiligung des Laien“. Das Material dazu nahm ich aus den Schriften verschiedener Kirchenlehrer; von der hl. Katharina von Siena, vom hl. Franz von Sales, vom hl. Alfons Liguori.... Je mehr ich betete, umso klarer wurde es mir, dass es anmaßend sei zu glauben, eine bessere Struktur zur Heiligung der Laien zu finden, als uns die Gottesmutter sie anbietet. Da habe ich beschlossen, meine Dissertation über die Botschaften der Gottesmutter zu schreiben.

Ich kehrte nach Rom zurück. Das neue Thema wurde nicht angenommen, weil es von Privatoffenbarungen handelte. Jedoch mein nachfolgendes Thema wurde angenommen. Die Überschrift lautete nun: Die Botschaften von Medjugorje im Lichte der Hl. Schrift, der Kirchenväter und des II. Vatikanischen Konzils im Vergleich zu Lourdes und Fatima. Am 31. Mai 1985 gelang es mir, meine Dissertation über die Botschaften von Medjugorje zu verteidigen.

Damals war ich der Meinung, dass ich mein Leben damit verbringen könnte, über Medjugorje zu reden, aber ein Jesuit hat mir geraten, dass ich für Medjugorje viel mehr tun kann, wenn ich als Professor an einer bekannten Universität wirke. Ich habe seinen Rat angenommen und begann mit den Vorlesungen an der Universität der Franziskaner in Steubenville. Dort trage ich schon seit 21 Jahren Theologie und Mariologie vor.

Das waren meine Anfänge mit Medjugorje. In den ganzen Vereinigten Staaten sprach ich über die Botschaften von Med-

jugorje. Ich schrieb einen Artikel über Medjugorje für die Neue Katholische Enzyklopädie und ein Büchlein Einführung über Medjugorje, welches sich auf die Botschaften stützt, und auch einen Artikel mit der Überschrift "Medjugorje und die Familie". Das habe ich geschrieben, weil viele Familien sagten: „Wir versuchten Medjugorje zu leben, einen Tag, zwei, und dann haben wir es wieder aufgegeben! Wir beteten, fasteten – obwohl wir früher nie gefastet haben – wir versuchten auch den Rosenkranz zu beten, jedoch am Ende eines solchen Medjugorje-Tages war unsere Familie zerstritten wie nie zuvor! Wir haben es nicht geschafft und haben wieder aufgehört!“ Da entschloss ich mich, ein Buch zu schreiben. Auf der Universität habe ich neben den Vorträgen über die Botschaften für Familien und über die Notwendigkeit, sie entschlossen aber schrittweise im nötigen Einvernehmen und mit der nötigen Sensibilität den Kindern und der ganzen Familie gegenüber zu verwirklichen.

Viele sind gegen Medjugorje, weil sie meinen, dass hier zu viel gefordert wird...

Das ist sicher nicht zu viel! Ich kann bezeugen, dass es möglich ist, die Botschaften zu leben, weil ich hier gesehen habe, wie die Leute das machen. Sie machen das klug mit Gefühl für ein pastorales Maß. Die Familien haben am Abend gemeinsam gebetet; ihre erste Obsorge war immer die Verantwortung für ihre Familie: die Erziehung der Kinder und die eheliche Liebe. Das heißt nun in der Praxis, mittwochs und freitags gibt es keine Süßigkeiten, aber die älteren Kinder kön-

nen schon etwas mehr fasten. Die Gottesmutter hat wie ein guter Hirte, entschlossen auf ihre Anweisungen verwiesen. Am Anfang hat sie nur Freitags zum Fasten aufgerufen. Zuerst hat sie nur zu einem Rosenkranz aufgerufen, viel später dann zu drei Rosenkränzen täglich. Wenn schwere Arbeiten auf den Feldern waren, sagten die Leute: „Wir können nicht nur bei Brot und Wasser fasten“. Die Gottesmutter sagte ihnen, dass sie etwas Obst essen sollen ... Die Gottesmutter hat ihre Aufrufe schrittweise aufgebaut. Sie fing mit dem Glaubensbekenntnis und mit sieben Vaterunsern an. Es ist nicht richtig, Medjugorje zu verurteilen, wenn man nämlich heute, nach 26 Jahren (!) den schrittweisen und entschlossenen mütterlichen Aufbau großzügiger in Gebet und Fasten zu leben beginnt.

Leben Sie die Botschaften in Ihrer Familie?

Wir versuchen es. Vor allem aber gehen wir jeden Tag zur hl. Messe. Wir sind überzeugt, dass die Messe ein tägliches Geschenk für Gläubige ist, wie es die Gottesmutter sagt. Wir glauben, wenn uns während des Tages nichts Anderes gelingt, so haben wir doch das Größte vollbracht, denn wir waren bei der hl. Messe und wir - als Eltern und die älteren Kinder - haben das Brot des Lebens empfangen. Wenn kein Unterricht ist, wenn wir keine Arbeit haben und wenn man nichts Anderes erreicht, so glauben wir doch, dass wir für unsere Heiligung und für unsere Kinder das Größte getan haben.

Außerdem versuchen wir jeden Morgen den Rosenkranz zu beten aber ganz sicher jeden Abend. Wir versuchen jeden Tag zwei Rosenkränze zu beten, und wenn es möglich ist, auch um 15 Uhr nachmittags den Barmherzigkeitsrosenkranz. Jeden Samstag versuchen wir zur Beichte zu gehen. Wir fühlen, dass ein gemeinsames zur Beichte gehen sehr

wichtig ist, denn die Versöhnung in der Familie verlangt die Mitarbeit eines jeden Familienmitglieds. Wenn viele in der Familie zur Beichte gehen, aber ein Mitglied versäumt es, kann das dem bösen Feind Zugang verschaffen. Mittwoch und Samstag fasten wir, wenigstens ohne Fleischspeisen und Süßigkeiten.

Ich erinnere mich daran, als ich noch in Rom war: Es war gegen 19 Uhr abends und ich sagte zu meiner Frau: „Bitte, nimm dich du der Kinder an, denn ich verspüre zunehmende Nervosität und ich möchte das Fasten nicht abbrechen.“ Und so begab ich mich zu Bett. Aber ich merkte, dass ich im Unrecht war! Ich habe das Fasten höher eingestuft als die Familie, anstatt das Fasten als Mittel zur Heiligung der Familie zu verwenden! Gewöhnlich haben wir ein gemeinsames Abendmahl als Familie. Bis zum Abendmahl fastete ich bei Brot und Wasser, wir versuchen aber die persönlichen Nöte jedes Kindes zu merken. Nun, wir sind noch weit davon entfernt, die Botschaften radikal zu leben!

Nach dem Konzil hat die Kirche in dem bekannten „aggiornamento“ Abstand von vielen alten Gepflogenheiten genommen. Manche hatten sogar den Eindruck, dass nun „alles“ verloren sei. Medjugorje hat eine Bewegung glühender Menschen hervorgebracht, die ihren Glauben auf radikale Weise leben wollen. Manche sagen sogar, dass Medjugorje ein Modell sei, das alle Pfarren übernehmen können, andere können damit nichts anfangen. Ist Medjugorje im Allgemeinen eine Erneuerung der Familien und der Pfarreien, oder ist es nur für einige eine Einladung, mehr zu tun als andere?

In meiner Dissertation habe ich Medjugorje nach Kategorien analysiert. Die er-

sten Kategorien sind Grundthemen: Glaube, Gebet, Fasten, Bekehrung und Friede. Ich denke, dass die Botschaften von Medjugorje mit diesen Grundthemen sowohl in der Hl. Schrift als auch bei den Kirchenvätern zu finden sind.

Der zweite Teil der Dissertation handelt von einigen Entwicklungsthemen wie zum Beispiel die Ökumene. Auch diese Themen habe ich in den Dokumenten des II. Vatikanischen Konzils gefunden. Ich würde sagen, dass Medjugorje ein zeitgemäßer Aufruf zur Heiligkeit und gleichzeitig eine Rückkehr zur tiefsten Tradition des katholischen Glaubens ist. Was die Gottesmutter in Medjugorje sagt, bedingt eine Rückkehr zu den ältesten Wurzeln der Gepflogenheiten der ersten Christen. In der Urkirche ist die Glut bis zum Martyrium gegangen. Die Gottesmutter lädt uns heute zu derselben Begeisterung ein. Ihre Botschaften beinhalten die Ursprünge unseres Glaubens, sie ist vollkommen im Einklang mit der Lehre der Kirche, sie spricht mit zeitgemäßen Worten. Das ist ein neuer Aufruf zur Heiligkeit und zur Radikalität des Evangeliums, was in der tiefsten Tradition des Katholizismus gegründet ist.

Warum sind so viele Bischöfe so zurückhaltend, wenn das doch so gut ist?

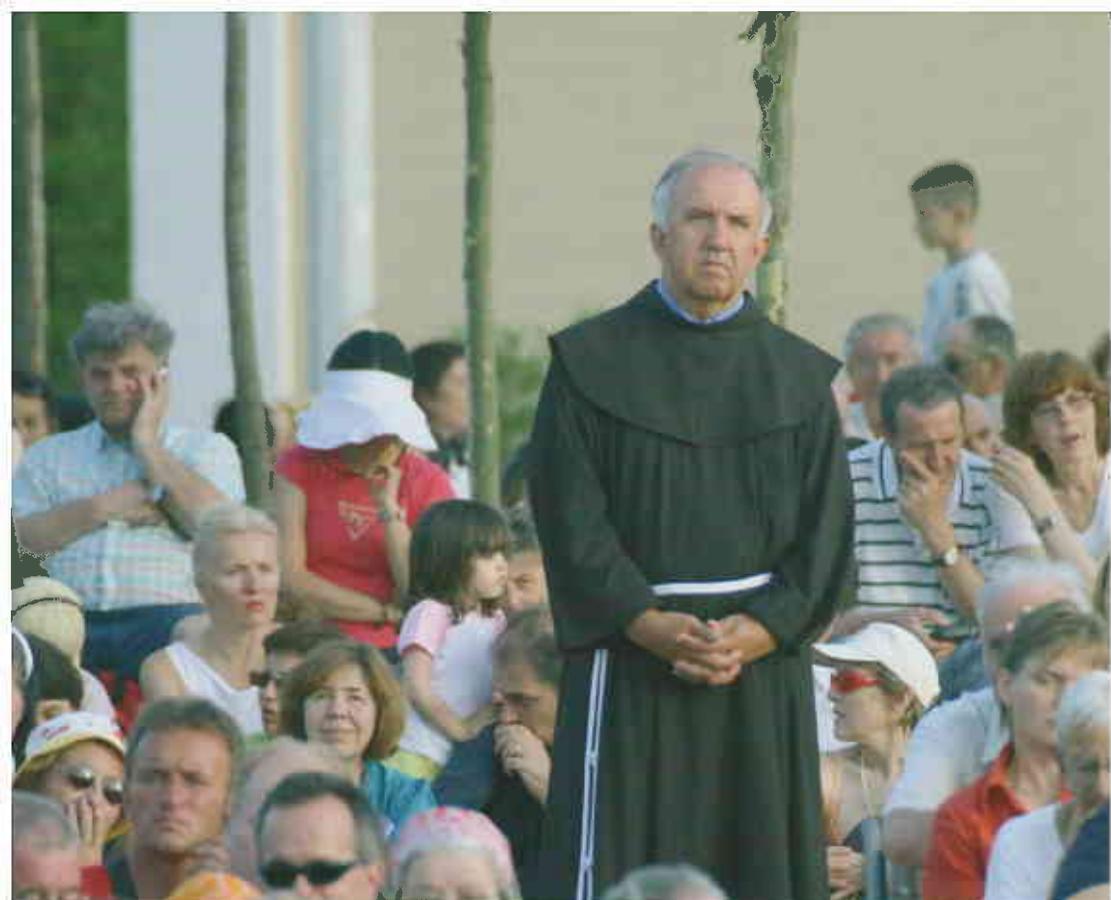
Es besteht eine gewisse Angst vor allem, was mit Privatoffenbarungen zu tun hat, manchmal wird auch der Standpunkt

der Kirche über solche Dinge zu wenig verstanden. Ich lese gerade, was Papst Benedikt XVI. über Prophetie und Privatoffenbarungen geschrieben hat.

Herrlich verbindet er den Unterschied zwischen überlieferten Botschaften, der Offenheit gegenüber dem Heiligen Geist, der Prophetie und den übernatürlichen Auffassungen.

Zum Beispiel in Fatima: Den örtlichen Priestern war es ab 1917 bis zur Anerkennung 1930 verboten Fatima zu besuchen. Inzwischen waren schon zehn Jahre vor Anerkennung von Fatima zwei Seher gestorben. Johannes Paul II. hat lediglich die zwei Kinder selig gesprochen, die einzigen, die keine Märtyrer waren, sondern weil sie die privaten Offenbarungen gelebt haben noch bevor die Kirche sie anerkannt hatte! Das sagt uns, dass der Standpunkt der Kirche verschieden ist, jedoch aber auch offen gegenüber dem Heiligen Geist.

Was würden Sie uns über die Heiligkeit von Sehern sagen? Oft kann man von verschiedenen Sehern in der Vergangenheit lesen, in Wirklichkeit wissen wir aber nicht viel über sie. Die Informationen über sie sind außerordentlich



„filtriert“. In unserer Zeit aber sind die Seher von Medjugorje der Öffentlichkeit in der ganzen Welt ausgesetzt... Was ist nun mit ihrer Heiligkeit?

Wenn wir die Seher befragen, müssen wir uns wiederum an die Kriterien halten, die uns die Kirche in ihrer Authentizität vorgibt. Von einigen Sehern verlangt die Kirche keine Heiligkeit. Die Kirche verlangt die vollständige Integrität vom Augenblick der Anfänge der Erscheinungen an. Es gibt Fälle von Sehern und Heiligen, die eine besonders heilig mäßige Vergangenheit hatten. Dann gibt es Fälle von Sehern und Heiligen, die vor den Erscheinungen nicht zeigen, dass sie für das Evangelium gelebt haben wie zum Beispiel der „heilige Augustinus“. Aber

auch viele andere. Maria Magdalena, der Zöllner Matthäus! Es wäre nicht aufrichtig, wenn man von den Sehern von Medjugorje mehr verlangte als Jesus von seinen Aposteln verlangt hatte. Von den Sehern erwartet man, dass sie die Glaubwürdigkeit und die allgemeine Integrität leben, aber eine besondere Heiligkeit kann man nicht verlangen, um die Anerkennung authentisch zu erklären. So hat zum Beispiel einer der Sehern von Knock in Irland die Kirche verlassen, nachdem er sich mit seinem Pfarrer gestritten hatte. Vor seinem Tode hat er bekannt: „Die Erscheinungen waren Wirklichkeit und dennoch zürne ich noch immer dem Pfarrer!“ Ebenso bekannt ist, was der Pfarrer Johannes Vianney den Sehern von La Salette gesagt hat: „Das kann nicht wahr sein, denn die Seher strahlen keine Hei-



ligkeit aus.“ Nun, kaum hatte die Kirche La Salette anerkannt, hat auch Johannes Vianney seine Haltung geändert und gesagt: „Ich beuge mich dem, was die Kirche sagt.“

Daher stützt sich das Kriterium über die authentische Wirklichkeit nicht auf die Heiligkeit der Seher, sondern auf deren Unbescholtenheit und auf die Ehrlichkeit der Seher. Ich möchte noch hinzufügen, dass ich persönlich die Seher von Medjugorje als ausgenommen hochherzig betrachte in der

Aufopferung ihres privaten Lebensbereiches für die Gottesmutter. Ich halte sie für ehrlich und das spricht für die Echtheit der Erscheinungen. Sie täuschen nicht, sie sprechen mit klaren und natürlichen Worten. Sie versuchen niemanden zu beeindrucken. Mir gefällt an ihnen am meisten ihre Glaubwürdigkeit.

Viele Pilger möchten die Seher zu ihren kleinen Idolen machen, auch viele Katholiken.

Auch bei glaubwürdigen Erscheinungen ist immer die Gefahr gegeben, dass sich eine gewisse Frömmigkeit zu den Sehern breit macht. Die Verantwortung dafür tragen nicht in erster Linie die Seher, außer sie machen etwas, was das fördert. So etwas sehe ich nicht in Medjugorje.

Selbst wenn es geschieht, dass die Leute die Seher auf ein Podest stellen. Da muss man sich aber fragen, lenken die Seher die Aufmerksamkeit auf sich selbst oder auf Jesus, auf die Eucharistie und auf die Gottesmutter. Eine Frau sagte einst zu Pater Pio: „Ich muss gestehen, dass ich euch zu sehr liebe.“ Er gab ihr zur Antwort: „Gehe in Frieden, du liebst in Wirklichkeit nicht mich, sondern Jesus.“ Das ist letztendlich eine Frage des Herzens. Der Seher ist Gottes Werkzeug. Der hl. Benedikt sagte: „Gott, ich bin dein Werkzeug. Wenn du die Arbeit mit mir vollendet hast, stelle mich in den Winkel.“ Das sollte die Haltung der Seher sein und aller Menschen, welche die Botschaften annehmen.

Sie waren schon einige Male in Medjugorje... Wie sehen Sie die Entwicklung von Medjugorje in den vergangenen 26 Jahren?

Viermal war ich schon in Medjugorje 1984 zweimal, danach 1992 und jetzt. Die vergangenen 15 Jahre haben eine große Veränderung mit sich gebracht. Immer hört man Klagen wegen der Kaufläden. „Die Kaufläden haben Medjugorje überschwemmt!“, so sagt man. In Fatima oder in Lourdes ist doch auch alles voll von Geschäften. Ich wiederhole, man soll sich nicht mit den Kaufläden beschäftigen, vielmehr mit unseren Herzen! Es ist nichts Böses dabei, wenn man einen Rosenkranz mit nach Hause nimmt, der noch dazu von der Gottesmutter gesegnet ist. Wenn wir aber mehr Zeit in den Geschäften als auf dem Erscheinungsberg verbringen, dann sind unsere Herzen in Unordnung geraten! Als es 1984 noch nichts gab, was uns abgelenkt hätte, so war das eine Zeit der Einfachheit, aber die Mutter, die kommt, ist dieselbe auch heute. Es ist notwendig, dass wir etwas mehr auf unsere Herzen achten. Wir sollten uns immer vergegenwärtigen, dass wir nicht zum Shopping sondern auf



einer Pilgerreise sind. Ich halte die Entwicklung von Medjugorje für positiv. Ich sehe 35 Millionen Pilger als ein Zeugnis der Früchte. Was aber die Gegenargumente betrifft; diese wird es immer geben, gerade dort, wo die Gottesmutter ist. Ich halte dafür, dass die geistigen Früchte für sich allein sprechen und das ist, um mit den Worten des Kardinal Ratzinger zu sprechen – endgültiges Kriterium, das man betrachten muss, wenn man vermutliche Erscheinungen beurteilen will.

Können Sie uns wiederholen, welche die kirchlichen Kriterien zur Entscheidung sind?

Die Kirche untersucht einige Erscheinungen, dabei hat sie drei Untersuchungsbereiche.

1. Der Inhalt der Botschaften. Sind die Botschaften im Einklang mit dem Glauben und mit der Lehre der Katholischen Kirche? Gerade das war ja das Thema meiner Dissertation: Zu beweisen, dass es keine Botschaft in Medjugorje gibt, die in irgendwelcher Weise im Gegensatz zum Lehramt der Kirche steht. Lesen sie die Botschaften und sie werden

drei Worte finden, die öfters als andere vorkommen: Friede, Liebe, Gebet. Das ist gesunde, rechtgläubige katholische Botschaft, die allen Menschen offen steht.

2. Das zweite, was die Kirche untersucht ist selbst das Phänomen der Ekstase der Seher. Die Seher von Medjugorje wurden von zwei Ärzteteams untersucht: eines aus der Universität von Montpellier (Frankreich) und eines aus Mailand (Italien). Ihre Schlussfolgerungen waren, dass sich die Seher im Einflussbereich eines Wesens befinden, das nicht in ihrem Bereich von Raum und Zeit ist, und sie haben eine Halluzination ausgeschlossen.

3. Die Kirche untersucht geistige Früchte und lehnt sich dabei an das Wort Jesu: „Den Baum erkennt man an seinen Früchten.“ Die Kirche sucht bleibende geistige Früchte, nicht irgendwelche oberflächliche Bekehrungen, vielmehr eine Rückkehr zur Kirche nach 40 oder 50 Jahren. Betrachten Sie nur die Reihen der beichtenden! Wie viele Bischöfe, Priester und Ordensleute sind an diesen Ort gepilgert! Man kann eine Rückkehr zum Gebet feststellen und zum sakramentalen Leben der Kirche, in Medjugorje mehr als

an irgendeinem anderen Ort, wo es in unserer Zeit Erscheinungen gibt. Die Reihen der Beichtenden, der Messbesuch und das Rosenkranzgebet geben ein beredtes Zeugnis, das sich auf die HI. Schrift stützt und dass Jesus tatsächlich seine Mutter nach Medjugorje sendet. Jemand sagte einmal: „Wenn sich hinter Medjugorje der Satan verbirgt, dann ist das eine der größten Sünden, die er je begangen hat.“

Den Kriterien zufolge, die die Kirche 1978 veröffentlicht hat, hat daher Medjugorje alle drei Unterscheidungen erfüllt. Medjugorje hat die bestmöglichen Beurteilungen aus theologischer und wissenschaftlicher Sicht.

Wie lange müssen wir noch auf die kirchliche Anerkennung warten?

Eine private Veröffentlichung haben wir im Visier und wir wiederholen unsere Ansuchen, indem wir es dem Heiligen Stuhl und dem Lehramt der Kirche erneut überreichen. Wenn wir die Kirche in der heutigen Welt betrachten, finden wir unzählige

Zeichen zur notwendigen Erneuerung. Warum benötigt die Welt eine geistige Botschaft für Frieden, ja Frieden in der Familie bis hin zum globalen Frieden? Wir brauchen ja nur in die Zeitungen zu schauen und wir werden sehen, wie es überall an Frieden mangelt: Terrorismus in der Welt und auch unter dem Herzen der Mütter. Solange diese zwei Terrors bestehen, werden wir keinen Frieden in dieser Welt haben. Wir sollten dankbar sein, dass die Gottesmutter immerfort kommt. Wie lange wir noch auf die Anerkennung warten müssen? Ich denke da immer an die Schwester Luzia aus Fatima. Sie musste 70 Jahre lang warten, bis es zur Weihe an das Unbefleckte Herz Mariens kam. Wir müssen geduldig sein und unseren Beitrag leisten, damit es zur baldigen Anerkennung kommen kann. Eines ist sicher, je mehr wir beten und fasten, umso rascher werden wir den Einladungen von Medjugorje entsprechen, umso schneller wird Medjugorje anerkannt sein.

(Das Gespräch führte Lidija Paris)

MEDJUGORJE UND DIE FAMILIE VON MARK MIRAVALLE

Ende Juli 1995 erschien bei der Gebetsaktion-Wien der 9. Band der Medjugorje - Buchreihe "MEDJUGORJE UND DIE FAMILIE" von Mark Miravalle, übersetzt aus dem Amerikanischen von Gerda Mathews. Mark Miravalle hat sich mit diesem lesenswerten Buch eine wichtige Aufgabe vorgenommen. Er versucht, die tiefe Bedeutung der Botschaften zu ergründen, die sich vom marianischen Zentrum Medjugorje aus in die katholische Welt verbreiten, um diese geistliche Lehre in Beziehung zu setzen zu den Anforderungen eines Lebens als Katholik in unserer Zeit. Das durchgehende Thema ist die christliche Familie. Das Buch hat 228 Seiten zu den Selbstkosten von 5,80 Euro und ist bei der Gebetsaktion Wien weiterhin erhältlich.



Bestelladresse:

Gebetsaktion Medjugorje
Postfach 18, 1153 Wien

Bestelltelefon:

01/893-07-35 (Mo.-Fr. 9-12)
Fax: 01/892-38-54

Internet:

www.gebetsaktion.at
medjugorje@gebetsaktion.at



FATIMA KAPELLE BIER

WAS MACHT DAS WORT GOTTES MIT MIR?



PATER IGNAZ DOMEJ

Papst Benedikt XVI. hat ein internationales „Paulus-Jahr“ ausgerufen. Das Jubeljahr zu Ehren des Völkerapostels, der vor zweitausend Jahren in Tarsus geboren wurde, wird vom 28. Juni 2008 bis zum 29. Juni 2009 begangen. In dieser Zeit werden zahlreiche Veranstaltungen in der Orts-, wie in der Weltkirche abgehalten.

Das vor uns liegende „Paulus-Jahr“ will

uns neu herausfordern: Wie gehe ich mit dem Wort Gottes um? Wie nehme ich das Wort Gottes auf und was macht das Wort Gottes mit mir? Wie kann ich die Texte der Heiligen Schrift, die ich in der Liturgie schon so oft gehört habe, von neuem erfahren? Und was ist mit den Texten der Bibel, besonders mit denen des heiligen Paulus, die ich noch nie gelesen habe?

"MARIA, KÖNIGIN DES FRIEDENS"



BAUM - TRÖSSING

Die Gottesmutter Maria ist die Mutter des Wortes. Sie hat das Wort Gottes empfangen und in ihr ist das Wort Gottes Fleisch geworden. Bevor sie dem Leibe nach Mutter wurde, war sie es dem Geiste nach schon geworden, sagt der heilige Augustinus. Maria empfing Christus durch den Glauben in ihrem Herzen, bevor sie ihn in ihrem Leib empfing. Wir können

Maria nicht in der leiblichen Empfängnis nachahmen, sondern wir sollen sie nachahmen in der Empfängnis des Herzens, das heißt, wir sollen das Wort Gottes glaubend aufnehmen!

Zu Beginn der Erscheinungen hat die Gottesmutter in Medjugorje alle Gläubigen zum vermehrten Besuch der heiligen Messe eingeladen. Im Wortgottesdienst

GEHEISSAM IN ROM 2007



P. IGNAZ MIT PILGERGRUPPE AM KREUZBERG



P. PERVAN UND P. VLAŠIĆ ZU BESUCH



der heiligen Messe lernen die Gläubigen den Umgang mit der Heiligen Schrift im Mitglauben mit der Kirche. Die Kirche, das Volk Gottes, ist das lebendige Subjekt, aus dem die Heilige Schrift entstanden ist.

Am 1.03.1984 beginnt die Pfarre Medjugorje mit der gemeinsamen Anbetung des Allerheiligsten Altarsakramentes. Die Gottesmutter freut sich darüber und empfiehlt bei der Anbetung eine Stelle aus der Bergpredigt (Mt 6,24-34) zur gemeinsamen Betrachtung.

Dann beginnt die Gottesmutter immer öfter das betende Lesen der Heiligen Schrift, besonders in den Gebetsgruppen, anzuregen.

Am 18.10.1984 lädt die Gottesmutter alle zum täglichen Lesen der Bibel in den Häusern ein. Die Bibel soll in unseren Häusern an sichtbarer Stelle liegen, damit sie uns „immer zum Lesen und zum Beten anregt“. Die Heilige Schrift soll unser Leben begleiten. Wenn wir aus dem Haus gehen oder wieder nach Hause zurückkommen, sollen wir uns die Heilige Schrift vor Augen führen.

Vier Monate später erneuert die Gottesmutter diese Einladung mit Nachdruck: „In jeder Familie muss miteinander gebetet und die Bibel gelesen werden!“ (14.02.1985). Die Heilige Schrift soll in den Familien beim gemeinsamen Beten laut vorgelesen und besprochen werden. Die Gottesmutter will uns dadurch eine wesentliche Grundhaltung des Umganges mit der Heiligen Schrift lehren: das Wort Gottes nicht nur selber aufzunehmen, sondern es zu hören und dadurch zu empfangen.

Wenn wir über das Wort Gottes reden, dann sagen wir es einer dem anderen ganz persönlich. Das Wort Gottes wird so zum persönlichen Wort für mich. Es entdeckt in mir neue Möglichkeiten. Das Wort Gottes ist eine Wahrheit, die meine eigene Wahrheit ans Licht bringt. Es hilft mir mein eigenes Herz, die Sehnsucht

BISCHOF PAVEL ŠEŠKVIČ BEZUCHT DIE GEMEINSCHAFT



meines Herzens und den Willen Gottes mit mir immer mehr kennen zu lernen. „Betet und lest die Heilige Schrift, damit ihr durch die Heilige Schrift die Botschaft für euch entdeckt!“ (25.01.1991), so hat es die Gottesmutter auf den Punkt gebracht.

Die Heilige Schrift ist das Instrument durch das Gott mit uns redet. Damit man wirklich Gott hört und nicht irgendwelche Wörter der Vergangenheit, ist es notwendig zu beten. Deshalb spricht die Gottesmutter, wenn sie von der Heiligen Schrift spricht, immer auch vom Beten. Die Schrift muss in dem Geist gelesen werden, in dem sie geschrieben worden ist (Dei Verbum, Vat. II).

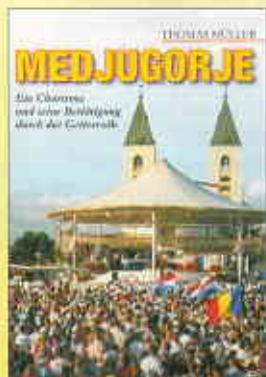
Der Heilige Geist ist der Autor und der Lehrer der Schrift. Deshalb ist für die Einsicht in die Heilige Schrift die Wissenschaft von der Erlangung des Heiligen Geistes notwendig. Diese Wissenschaft des Geistes ist eine persönliche Beziehung zum Geist des Herrn durch das Gebet. „Wendet eure Herzen dem Gebet zu und bittet, der Heilige Geist möge sich über euch ergießen“ (09.05.1985), so ruft uns

die Gottesmutter auf. Wir lernen nicht zuerst von der Schrift, wie Gott ist, sondern von Gott lernen wir, wie wir die Schrift, das Wort Gottes zu verstehen haben. Bei der Lesung des Wortes Gottes geht es nicht nur um irgendein Bibelwissen, sondern es geht um die lebendige Beziehung zu Gott. Aus dieser Beziehung zu Gott nimmt das Wort Gottes in unserem Leben Gestalt. Es wird zum lebendigen Wort Gottes.

Vor Damaskus hörte Saulus das Wort Christi: „Saul, Saul, warum verfolgst du mich?“ (Apg 22,7). Aus Saulus wurde ein Christusbetroffener Paulus, der zur Einsicht kam: Der auf Golgota gekreuzigte Jesus ist als Auferstandener Christus wieder da, in seinen Gemeinden. Er ist unter uns, besonders, wenn wir miteinander beten und das Wort Gottes hören.

Der heilige Paulus soll uns helfen, dass wir das Wort Gottes, das wir empfangen haben, annehmen, „nicht als Menschenwort, sondern - was es in Wahrheit ist – als Gottes Wort“; damit es in uns durch den Glauben wirksam bleibt (vgl. 1 Thess 2,13).

Koblenzer Hochschulpreis für Medjugorjebuch



Thomas Müller, Mitglied des Leitungsteams von Totus Tuus, Diplom-Chemiker und Theologe hat für seine Diplomarbeit „25 Jahre Medjugorje-Eine theologisch-kirchenrechtliche Bewertung im Licht des Glaubenssinns“, die als Buch erschienen ist, zusammen mit fünf weiteren Preisträgern mit herausragenden Arbeiten aus anderen Fachrichtungen, den Koblenzer Hochschulpreis gewonnen.

Die besondere Leistung der Diplomarbeit von Thomas Müller besteht darin, dass er am Beispiel der inner- und außerkirchlich durchaus umstrittenen Marienerscheinungen von Medjugorje institutionelle Lösungen für das nach wie vor ungeklärte Spannungsverhältnis von kirchlichem Amt, charismatischer Begabung und Lebenspraxis der Christen herausgearbeitet und vorgeschlagen hat. Das Buch hat 320 Seiten und Sie können es bei der Gebetsaktion Wien zu den Selbstkosten von 12 Euro bestellen

Die Botschaften vom 25. des Monats

25. Oktober 2007 – „Liebe Kinder! Gott hat mich aus Liebe unter euch gesandt, damit ich euch auf den Weg der Erlösung führe. Viele von euch haben ihre Herzen geöffnet und meine Botschaften angenommen, aber viele haben sich auf diesem Weg verloren und haben niemals den Gott der Liebe mit der Fülle des Herzens kennengelernt. Deshalb rufe ich euch auf, Liebe und Licht zu sein, wo Dunkelheit und Sünde ist. Ich bin mit euch und segne euch alle. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

25. November 2007 – „Liebe Kinder! Heute, wenn ihr Christus, den König alles Geschaffenen feiert, wünsche ich, dass er der König eures Lebens ist. Nur durch das Geben, meine lieben Kinder, könnt ihr die Gabe des Opfers Jesu am Kreuz für jeden von euch begreifen. Meine lieben Kinder, gebt Gott Zeit, dass er euch verwandelt und mit seiner Gnade erfüllt, so dass ihr Gnade für andere sein könnt. Meine lieben Kinder, ich bin für euch ein Gnadengeschenk der Liebe, das von Gott für diese firdlose Welt kommt. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

25. Dezember 2007 – „Liebe Kinder! Mit großer Freude bringe ich euch den König des Friedens, damit er euch mit seinem Segen segnet. Verneigt euch vor Ihm und gebt Zeit dem Schöpfer, nach dem euer Herz dürstet. Vergesst nicht, dass ihr Durchreisende auf dieser Erde seid und dass euch (irdische) Dinge kleine Freuden bereiten können, aber durch meinen Sohn ist euch das ewige Leben geschenkt. Deshalb bin ich mit euch, um euch zu all dem zu führen, wonach sich euer Herz sehnt. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“



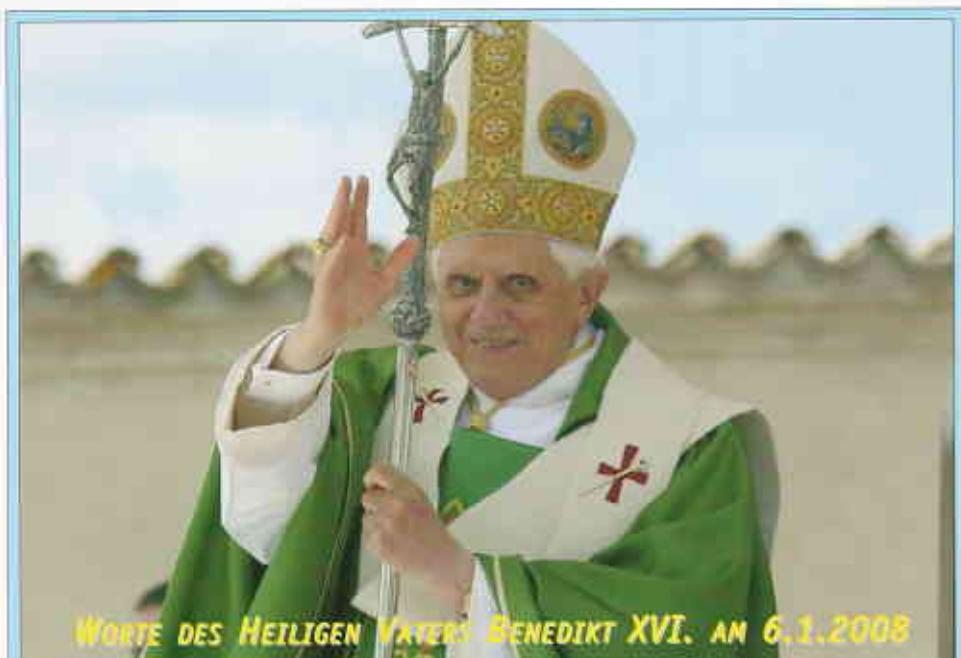
TELEFONDIENTST

Die jeweils neue Botschaft der Königin des Friedens erfahren Sie unter folgenden Telefonnummern:

WIEN:	A	(01)	–	15 91	.....	TONBANDDIENST
TIROL, VOLS:	A	(05232)	–	815855	.....	TONBANDDIENST
OBERAUDORF, BAYERN:	D	(08033)	–	19 700	.....	TONBANDDIENST
FREIBURG:	D	(0761)	–	809 52 30	.....	TONBANDDIENST
KÖLN/DORMAGEN:	D	(02133)	–	93 7 55	.....	TONBAND
SOLINGEN:	D	(0212)	–	20 08 79	.....	TONBAND
PASSAU:	D	(0851)	–	71 9 06	.....	TONBAND
MÜNCHEN:	D	(089)	–	77 54 59	.....	TONBAND
ULM / BEUREN:	D	(0180)	–	5537875	.....	TONBAND
PADERBORN:	D	(05251)	–	93 04 74	.....	TONBAND
ENTLEBUCH:	CH	(041)	–	480 03 72	.....	TONBAND
STRASSEN / LUXEMBOURG:	L	(00352)	–	446 193	.....	TONBAND

Die Gebetsaktion-Wien ist mit folgender Web-Adresse im Internet vertreten.

Adresse: www.gebetsaktion.at e-mail: medjugorje@gebetsaktion.at



WORTE DES HEILIGEN VATERS BENEDIKT XVI. AM 6.1.2008

Die Bezeichnung als Gottesmutter, die so eng mit dem Weihnachtsfest verbunden ist, ist daher der grundlegende Name, unter dem die Gemeinschaft der Gläubigen, so können wir sagen, schon immer die allerseligste Jungfrau verehrt hat. Sie bringt die Sendung Marias in der Heilsgeschichte gut zum Ausdruck. Alle anderen Titel, die Unserer Lieben Frau zuerkannt werden, haben ihre Grundlage in ihrer Berufung, die Mutter des Erlösers zu sein, das menschliche Geschöpf, das von Gott auserwählt wurde, um den Heilsplan zu verwirklichen, in dessen Mittelpunkt das große Geheimnis der Menschwerdung des göttlichen Wortes steht. In diesen Festtagen haben wir vor der Krippe innegehalten, um die Darstellung der Geburt Christi zu betrachten. Im Mittelpunkt des Geschehens finden wir die Jungfrau Maria, die denen, die zum Heiland kommen, um ihn anzubeten, das Jesuskind zur Betrachtung darbietet: den Hirten, den armen Menschen von Betlehem, den Sterndeutern.

(Auszug aus L' Oservatore Romano, am 11. Januar 2008)

Liebe Medjugorje-Freunde! Wir danken allen, die einen Beitrag zur Deckung der Selbstkosten leisten. Die Selbstkosten betragen – ohne Porto – pro Heft 2 EURO, 3 SFR. Vergelts Gott!

SPENDENKONTEN: Nr. 7475.573 Österreichische Postsparkasse
Nr. 121282-804 Postgiroamt München (BLZ 700 100 80)
Nr. 90-12878-3 Postfinance St. Gallen

SPENDEN INNERHALB DER EU: BIC: OPSKATWW, IBAN: AT42600000007475573

Bei Einzahlungen bitte angeben:

Gebetsaktion Maria – Königin des Friedens – Medjugorje, A-1150 Wien

Bestelladresse: GEBETSAKTION MEDJUGORJE, Postfach 18, A-1153 Wien
Telefax-Nr. 0043 1 / 892-38-54
Telefonische Bestellungen: 0043 1 / 893-07-35, täglich (Mo–Fr) von 9–12

Mit der vorliegenden Publikation soll einer endgültigen Entscheidung der Kirche nicht vorgegriffen werden. Nachdruck (auszugsweise) ist mit Quellenangabe gestattet. Zwei Belegexemplare erbeten.

Eigentümer, Herausgeber, Medieninhaber: GEBETSAKTION Maria – Königin des Friedens – MEDJUGORJE, 1153 Wien.
Druck: Leykam Druck, Werk Gutenberg, Johannes-Gutenberg-Straße 5, A-2700 Wiener Neustadt, Erscheinungsort Wien.

